Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 36
75. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN ERFAHRUNGEN (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 6. SEPTEMBER 1930 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Säerspruch – Wie straft das Elternhaus? – Krisis des muttersprachlichen Unterrichtes (IV) – Schundliteratur und Gesetzgebung – Schul- und Vereinsnachrichten – Heilpädagogik – Kurse – Pestalozzianum – Schweizerischer Lehrerverein – Bücherschau – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 14.**

Neueste
Schulwandtafeln

Vier grosse Schreibflächen

Pat. 110453

Fabrikat unübertroffen

Prima Referenzen

L. Weydknecht-Müller
Wandtafeln-Fabrikant
Arbon Badgasse 2

Höhe und seitlich verstellbar

1513

Gesucht zu sofortigem Eintritt interner

Gymnasiallehrer

mathematischer Richtung

Offerten mit Bild, Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen an **Felsenegg, Voralpines Knabeninstitut, Zugerberg.** 4087

TRAJANUS-EPIDIASKOP

MOD. 1930 (D.R.P.)

Glänzend begutachtet und unübertroffen in

Leistung, Ausführung und universeller Verwendbarkeit.

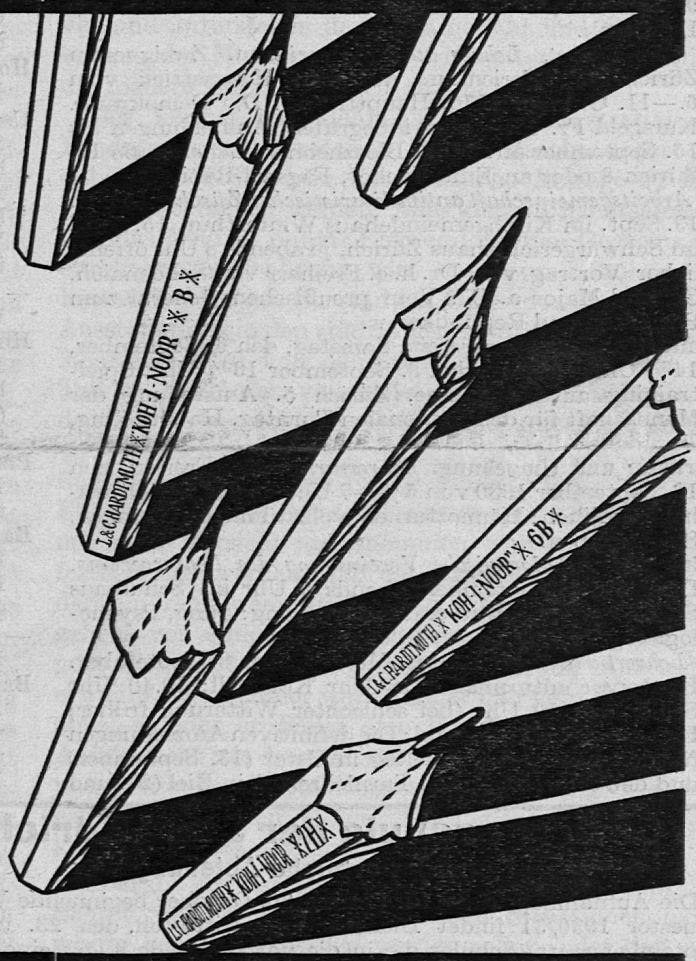
Geringe Erwärmung trotzdem **geräuschlos** laufendes Kühlgebläse auf Wunsch mitlieferbar.

Besichtigungsmöglichkeiten in allen grösseren Städten d. Schweiz, die auf Anfrage nachgewiesen werden.

ED. LIESEGANG
DÜSSELDORF
Postfächer: 124 und 164

Listen frei!

L. & C. HARDTMUTH



KOH-I-NOOR

1842

LAUSANNE
Städtische Höhere Töchterschule
Mädchen-Gymnasium
Spezialkurse zur Erlernung der französischen Sprache
1. Kursus mit Abgangszeugnis 2. Kursus mit Lehrpatent
Beginn des nächsten Schuljahres am 2. Sept. 1930

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen

Zürich *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen, Dienstag, 9. Sept. 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel. Über alte Turnschuhe (Passivmitgl.) die nicht bis Ende September abgeholt werden, wird verfügt.

— *Lehrerturnverein.* Montag, 8. September 1930. 18 Uhr Kantonsschulturnhalle. Männerturnen, Spiel. Im Turnstand: Wahl der Delegierten für die Jahresversammlung des S. T. V. 27./28. September in Biel. Sonntag, 7. September: Schwimmkurs; Samstag, 6. September: Josefwiese, Spiel.

— *Kant. Verband zürch. L. T. V.* Spieltag in Uster, Samstag, den 13. September 1930, 14 Uhr, Hasenbühl. Meldung der Spiele und Mannschaften bis 12. September an Dr. W. Leemann, Stauffacherstr. 54, Zürich 4.

— *Reallehrerkonv. der Stadt Zürich.* Arbeitsgruppe: Planm. Zeichnen im 4. Schuljahr. Dienstag, den 9. Sept. 17—19 Uhr, Hohe Promenade, Zeichensaal 73. Lektionen: „Blumen in Töpfen", „Bäumchen im Herbst".

— *Lehrerverein.* Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft Zürch. Elementarlehrer. 11. September, 17¼ Uhr, Schulhaus Hirschengraben Zimmer 201. Cretius: Lebensvolle Sprachlehre; Linke: Sprachübungen in Lebensgebieten.

— *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Dienstag, den 9. September 1930. 5 Uhr, Hirschengrabenschulhaus III. Stock.

— *Verein abst. Lehrer und Lehrerinnen.* Zweigverein Zürich. IV. Ferienkurs auf dem Hasenstrick vom 6.—11. Oktober 1930. Hauptthema: Die Demokratie. Kursgeld Fr. 45.— alles inbegriffen. Anmeldungen bis 15. September an: Willy Blotzheimer, Eigenstraße 16, Zürich 8 oder an Emil Jucker, Fägswil-Rüti.

— *Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Zürcher Lehrer.* 13. Sept. im Kirchgemeindehaus Winterthur, 15. Sept. im Schwurgerichtshaus Zürich, je abends 8 Uhr öffentlicher Vortrag von Dr. h. c. Freiherr von Schoenaich, General-Major a. D.: Vom preußischen General zum Pazifisten und Republikaner.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Samstag, den 6. September, 14¾ Uhr; Montag, den 8. September 16¾ Uhr. Spieltraining auf Josefwiese, Zürich 5. Aufstellung der Mannschaft für den kantonalen Turntag. Hauptübung, Turnhalle Albisriederstraße.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 12. September 1930 von 5¼—7 Uhr, in der Gubelturnhalle Oerlikon: Männerturnen, volkstümliche Übungen, Spielgruppen.

Winterthur. *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Dienstag, 9. September, abends 5 Uhr im Schulhaus St. Georgen. Lektüre und Besprechung: Jung, Psychologische Typen.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, den 8. September. Kantonsschulturnhalle: 18 Uhr Korbball; 18.40 Uhr Schlagball; 19 Uhr (bei schlechter Witterung früher) Barrenturnen. Turnstand: Die definitiven Anmeldungen für den kantonalen Spieltag in Uster (13. September) und den schweizerischen Turnlehrertag in Biel (27. und 28. September) werden entgegengenommen. Bitte nicht vergessen! Samstag, den 6. September, 14 Uhr, Turnplatz im Lind: Barrenturnen und Spiel. Vollzählig erscheinen!

Andelfingen. *Lehrerturnverein.* Siehe auch oben. Dienstag, 9. September 18.15 Uhr. Freiübungen 15. Altersjahr, Springen, Spiel.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Samstag, den 6. September 1930, nachmittags 2 Uhr. Biologische Exkursion nach dem Eschenberg, Rückweg über Waldegg. Treffpunkt: Bahnhof Winterthur.

Andelfingen. *Schulkapitel.* III. ordentliche Kapitelsversammlung, Samstag, den 6. September vormittags 9½ Uhr in der Kirche Feuerthalen. Ludwig van Beethoven. Sein Leben und Werk. Vortrag mit Darbietungen am Flügel von Herrn Karl Nater, Lehrer, Männedorf.

Affoltern a./A. *Lehrerturnverein.* 9. September: Übung, Freiübung.

Bülach. *Schulkapitel.* III. Kapitelsversammlung 1930. Samstag, 13. Septemb. 9.15 Uhr, im Schulhaus Eglisau. „Friedensbestrebungen der Gegenwart"; Vortrag von Herr E. Sigrist, Primarlehrer, Wallisellen. „Biologisches Tabellenwerk"; Referent Herr Joh. Thalmann, Sekundarlehrer, Glattfelden.

— *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Donnerstag, 11. Sept. um 16½ Uhr in Glattfelden. Männerturnen, Spiel und nachher Schwimmen.

Horgen. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* 10. September, 16 Uhr. Spiel und Knabenturnen III. Stufe.

Uster. *Schulkapitel.* Samstag, 13. September, 9 Uhr im Sekundarschulhaus Uster: 1. Orientierung über das biologische Tabellenwerk von Meierhofer durch Herrn A. Pünter, Sekundarlehrer in Uster. Beschlußfassung betreffend Wünschbarkeit desselben. 2. Dolomitenfahrt. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn E. Bühler, Lehrer in Oberuster. 3. Mitteilungen und Verschiedenes.

— *Lehrerturnverein.* Montag, den 8. September, 17.40 Uhr. Training für den Spieltag am Samstag.

Hinwil. *Schulkapitel.* III. Versammlung 1930. Samstag, 13. September, Hirschen Hinwil. Begutachtung des biologischen Tabellenwerkes von Prof. Dr. Meierhofer (Herr Hausammann, Sekundarlehrer, Fischenthal). Schriftreform (P. von Moos, Lehrer, Winterthur).

Pfäffikon. *Lehrerturnverein.* Mittwoch, den 10. September 1930, abends 6½ Uhr in Pfäffikon. Turnen, Volkstümliche Übungen, Spiel.

Baselland. *Lehrergesangverein.* 13. September, 14 Uhr im Engel, Liestal. Probe: Schoeck, Volkslieder, Kanon. Kurzes Referat: Zeitgemäße Aufgaben des Schulgesanges. Mappen zurückgeben.

— *Lehrerinnenturnverein.* Übung. Samstag, 13. Sept. 14 Uhr in Liestal.

Basel. *Basler Schulausstellung,* Münsterplî 16. Mittwoch, 10. September, 15 Uhr. Aula der Petersschule: Vortrag von Herrn Fritz Baumann, Der neue Unterricht und unsere Schulen. Donnerstag, den 18. und 25. September, 17 Uhr, Führungen, Münsterplatz 16.

Gewerbeschule der Stadt Zürich.

Kunstgewerbliche Abteilung.

Die Aufnahmeprüfung für das am 20. Oktober beginnende Wintersemester 1930/31 findet Dienstag und Mittwoch, den 23. und 24. September statt. Schüler die in die vorbereitende allgemeine Klasse einzutreten wünschen, haben sich bis spätestens 15. September bei der Direktion der Gewerbeschule, Museumstrasse 2, Zürich, anzumelden, woselbst Anmeldeformulare bezogen werden können.

Zürich, den 2. September 1930. *Die Direktion.*

Schulamt Winterthur. Lehrstelle.

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist infolge Rücktritt des bisherigen Stelleninhabers an der Spezialklasse der Primarschule Winterthur (1. Stufe) eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Besoldung Fr. 6350—8850. Maximum nach 12 Jahren. Pensionsberechtigung. Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes und des Wahlfähigkeitszeugnisses, Ausweise über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes sind bis zum 15. September a. c. an den Präsidenten der Kreisschulpflege Winterthur, Dr. **E. Boßhart,** Stadthausstraße 51, einzureichen.

Winterthur, den 12. August 1930. *Das Schulamt.*

SCHWEIZERISCHE

REISEVEREINIGUNG

Gediegene Herbstreisen nach dem **sonnigen Süden:**

Toskana (Florenz, Siena, Bologna, Pisa, etc.) 4.–18. Oktober. Fr. 505.–

Leitung: **Dr. L. Birchler,** Kunsthistoriker.

Algier-Tunis Pass. d. A. Burnod, Basel 3.–18. Oktob. Fr. 810.–

Bozen-Venedig Leit.: **Dr. Schürer,** Bezirks-Lehrer, Grenchen. 5.–11. Oktober. Fr. 235.–

Ferner

Oberammergau m. Auto. 13.-15. Sept. Fr. 165.–

Paris 5.–12. Okt. **Belgien** (Weltausst.) 6.–13. Sept.

Verlangen Sie unsere Programme vom Sekretariat

4067 Rüschlikon-Zürich.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

6. SEPTEMBER 1930 75. JAHRGANG • NUMMER 36

Säerspruch

Bemeßt den Schritt! Bemeßt den Schwung!
Die Erde bleibt noch lange jung!
Dort fällt ein Korn, das stirbt und ruht.
Die Ruh ist süß. Es hat es gut.
Hier eins, das durch die Scholle bricht.
Es hat es gut. Süß ist das Licht.
Und keines fällt aus dieser Welt,
und jedes fällt, wie's Gott gefällt.

C. F. Meyer.

Wie straft das Elternhaus?

Die nachstehenden Untersuchungen erstrecken sich auf Schüler vom 11. bis 20. Altersjahr. Die Themenstellung erfolgte in der 5. Klasse Gemeindeschule unter dem Titel „Eine verdiente Strafe"; in den Klassen der Bezirksschule wurde das Erlebnis unter der Aufgabenstellung: „Er tat mir leid" oder „Das war zu hart", endlich von den Töchtern des Arbeitslehrerinnenseminars: „Wie straft das Elternhaus?" zur Gestaltung gebracht.

Von den vielen Hunderten von Arbeiten schieden alle jene aus, die den Stempel der Unwahrscheinlichkeit trugen oder zu unbestimmt und unklar waren. In allen Fällen wurde das Material mit Vorsicht behandelt, wenn die Art der Darstellung ins Sadistische abschwenkte oder der Schüler als nicht völlig glaubwürdig erschien.

Das war eine verdiente Strafe. Die Aufgabe wurde vom Inspektor neben drei anderen als Prüfungsthema gestellt. Es konnte der Schüler also wählen zwischen diesem Thema, dann dem zweiten: „Das hast du brav gemacht" und dem dritten „Als Hausmütterchen" für Mädchen oder „Allein Meister zu Hause" für Knaben. Auffallenderweise fand das unlustbetonte Thema weit mehr Bearbeitungen als die anderen. Psychologisch mag es neben weitern Gründen wohl dadurch zu erklären sein, daß ein Streich oder ein Unfug leichter und dramatischer zu gestalten sind als eine schlichte Pflichterfüllung. Der Ablauf der Handlung ist ohne weiteres gegeben. Die Missetat wird mit sichtlichem Behagen vorgetragen; die Angst erscheint schon in kürzerer Fassung, ganz knapp aber der Strafvollzug. Die Art der strafbaren Handlung ist von großer Mannigfaltigkeit. Doch wiegen die Beschädigungen von Eigentum weitaus vor, wobei das Maß der Schuld bei den Kindern eine nebensächliche Rolle zu spielen scheint. Ob aus Unachtsamkeit, Lässigkeit oder Absicht der Schaden verursacht wird, kommt auch beim Strafausmaß kaum in Betracht. Zerschlagene Scheiben treten am häufigsten als Strafdelikt auf, dann folgen zerschlagene Eier, Platten, Wanduhren, Lampen. Die Türe zum Hühnerhof wird offen gelassen, und die Kücklein gehen verloren. Der vom Feld heimkehrende Bube möchte Most wie die Erwachsenen, geht insgeheim in den Keller und kann den Hahn nicht mehr schließen. Eine wichtige Rolle spielen auf dem Lande besonders die Sonntagskleider. Nasse und zerrissene Hosen erregen vor allem den Unmut der Mutter und erfahren in der Regel eine ungesäumte Exekution.

Außerordentlich oft stellen die Schüler dar, wie sie sich beim Spiel vergessen und nicht zur Zeit nach Hause kommen. Sie merken zu spät, daß es dunkel geworden ist, fragen einen Vorübergehenden nach der Zeit, eilen verängstigt nach Hause, leihen sich sogar ein Velo zur rascheren Rückkehr.

In gleicher Häufigkeit erscheint auch der Widerstand gegen die elterliche Gewalt, Ungehorsam und Trotz. Die Kinder lehnen es ab, gewisse häusliche Verrichtungen zu machen, abzuwaschen, Gartenarbeiten zu besorgen, Geschwister zu hüten, desertieren von der Arbeit und werden so straffällig. Die Strafe erfolgt, nachdem sie mit großem Widerstreben die elterliche Behausung erreicht haben. Schleckereien kommen bei Mädchen und Knaben in diesem Alter in gleicher Weise vor und unterstehen dem Strafgericht und dem Strafvollzug der Mutter, die, wie wir später sehen werden, die niedere Gerichtsbarkeit ausübt.

Der Verlust von Geld spielt bei den straffälligen Kindern eine bedeutende Rolle. Beachtenswert ist dabei, daß elfjährigen Kindern hohe Beträge zu Einkäufen übergeben werden. Eine kleine Unachtsamkeit, und das Geld ist dahin! Entwendung von Geld aus der elterlichen Verwahrung wird von zwei Schülern zur Kenntnis gegeben. Sie sind ein Opfer der verlockenden Ausstellungen in den städtischen Konfiserien geworden. Mehrmals wird von dem anvertrauten Geld nur ein Teil zu Einkäufen verwendet, das andere wandert in den Zuckerbäckerladen. Belästigung und Verhöhnung von Erwachsenen wird dreimal als strafwürdig erfunden, unanständiges Reden einmal, Roheit in zwei Fällen. Wenn die Selbstbekenntnisse der Schüler auch mit aller Vorsicht aufgenommen wurden, kann doch festgehalten werden, daß das Elternhaus dann besonders eingreift, wenn die finanzielle Auswirkung des Vergehens von einiger Tragweite ist. Vergehen gegen die gute Sitte und den guten Anstand werden ganz wenig erwähnt. Der Schüler will offenbar hier kein Bekenntnis ablegen, oder er findet eine Bestrafung aus solchem Anlaß nicht als berechtigt. Zudem erfahren wir von unbedeutenden Verfehlungen ebenso wenig wie von ganz bedenklichen Fällen. Tierquälerei wird z. B. in keinem Aufsatz erwähnt.

Über die Art der Strafe wird meistens sehr knapp berichtet. Sei es, daß die peinlichen Situationen nicht wieder heraufbeschworen werden sollen, oder daß den Kindern der Ausdruck fehlt, das unlustbetonte Erlebnis zu gestalten.

Die Strafen bewegen sich vom Schelten bis zur körperlichen Züchtigung, nebst Einsperrung während einer Nacht im Keller. Es ginge über den Rahmen unserer Untersuchung hinaus, würden wir die Verfehlung in Parallele setzen zu der Strafe. In wenigen Fällen scheint sie weislich bemessen zu sein. Die weitaus häufigste Strafe besteht darin, daß der Straffällige ohne Nachtessen ins Bett geschickt wird. Der Hausarrest ist auch sehr beliebt und erstreckt sich von einem Tag bis zu einer Woche und in einem Fall „bis Weihnachten". Hat das Spielen zu Verfehlungen Anlaß gegeben, wird das Spielzeug in Verwahrung genommen,

das Spiel oder der Sport werden verboten. „Ich durfte die ganze Woche nicht mehr baden gehen." Hat das Kind Geld verloren oder etwas verdorben, so muß es den Schaden aus eigenen Mitteln wieder gutmachen. Bei Wasser und Brot wird ein kleiner Sünder gehalten. Zwei werden im Keller eingesperrt. Die körperliche Züchtigung kommt sehr häufig vor. Über die Schwere dieser Strafe erfahren wir durch den davon Betroffenen nur andeutungsweise Aufklärung:

Ich bekam Schläge, eine Tracht Prügel, sie strafte mich gehörig, sie klopfte mich gehörig aus, er schimpfte mit mir und schmierte mich ab. Der Teppichklopfer wird in einer fast stereotypen Form verwendet: Sie nahm den Teppichklopfer und gab mir tüchtig Schläge. Daneben erscheint einmal das Mehrrohr, dann der Stecken und in einzelnen Fällen die Rute. Einer bekommt „Ohrfeigen, daß es knallte". Ein paar Ohrfeigen, zwei Ohrfeigen werden häufig verabreicht. Einmal wird vom Vater „eine Tatze" verabfolgt.

Der Strafvollzug erfolgt bei zerbrochenen Gegenständen, zerrissenen Kleidern und Unachtsamkeit ohne weitern Verzug durch die Mutter, die auch sonst in der Wahl der Strafmittel nicht sehr feinfühlig erscheint. Bei Diebstahl, Geldverlust, Lügenhaftigkeit, Widerstand gegen die mütterliche Gewalt wird die Rückkehr des Vaters abgewartet, der gleich nach seinem Tagewerk zum Strafvollzug schreiten soll, im allgemeinen aber eher eine dem Vergehen angemessene Strafe zur Anwendung bringt.

Die Kinder finden die Strafe durchaus am Platze und stellen dies im Schlußsatz ordnungsgemäß fest. Ein zukünftiger Pädagoge äußert sich zu seinem Erlebnis in reichlich altkluger Formulierung:

„Eines Sonntags spielten wir im Freien. Auch beschmutzten wir die Kleider und die Schuhe. Wir gingen dann mit einem schlechten Gewissen heim. Dort wartete schon jemand mit dem Teppichklopfer. Es war die Mutter. Uns wurde bange, aber dies nützte nichts. Wir bekamen die Strafe gleichwohl. Und so blieb es. Hat jemand die Strafe verdient, so soll man nicht immer sagen „das nächstemal dann", sondern auch auszahlen. Kinder, die nie Strafe bekommen, werden ganz verwöhnt. Straft man sie dann einmal, so meinen sie, es gehe nicht mit rechten Dingen zu."

Ein Fußballer, der, statt nach Erledigung seiner Aufträge nach Hause zu gehen, vom Ballspiel angelockt wird, berichtet über den Strafvollzug in sachlicher Weise: ...„Als ich daheim ankam, stand meine Mutter unter der Tür. Sie erwartete mich mit dem Teppichklopfer in der Hand. Ich hatte sehr Angst. Als ich im Gang stand, schlug sie mich, so stark sie konnte. Ich weinte sehr laut. Endlich ließ sie mich los. Ich hatte sehr Schmerzen. Das geschah mir ganz recht."

Auf der Progymnasialstufe wird die Bereitwilligkeit, ein unangenehmes Erlebnis mit schlimmen Folgen zu gestalten, schon weniger häufig zu finden sein. Die versöhnliche Distanz zum Geschehnis ist noch nicht erreicht, anderseits heben allerlei kritische Bedenken gegen die Rechtmäßigkeit der Strafe an, die Pubertät bringt eine ausgeprägte Form des Gerechtigkeitsgefühles und eine starke Lockerung des Autoritätsprinzips. So mußte die Themenwahl anders gestellt werden. Die Schüler, 12. bis 16. Altersjahr, wurden angewiesen, ein Erlebnis darzustellen, in dem nach ihrem Ermessen die Strafe in keinem richtigen Verhältnis zum Vergehen stand.

Ein unverfälschtes Bild ergibt sich in jenen Fällen, da verschiedene Augenzeugen unabhängig voneinander die Szene zur Darstellung bringen. Wir bekommen aber nur dann einen Überblick über den Zusammenhang von Schuld und Sühne, wenn wir die Augenzeugen im folgenden selber sprechen lassen:

R. H., zwölfjährig, schreibt: „... Yvonne, noch nicht einmal zwei Jahre alt, verstand noch nicht viel vom Verkehr. Darum wollte sie leichtfüßig über die Straße eilen. Ein Velofahrer kam dahergefahren. Ich sah, wie das Mädchen fiel, dann wieder, wie sich der Velofahrer fluchend erhob und weiterfuhr. Auf einmal stand der Onkel wie ein Dämon vor uns. Er erkundigte sich mit zusammengezogenen Brauen nach dem Unfall. Dann aber donnerte er auf Oskar – seinen Sohn – folgendermaßen los: ‚Hättest du nicht besser aufpassen können?' Mehr sagte er nicht, zog aber mit unheilverkündender Miene davon, um dann mit einem Schwartenstecken wieder zu erscheinen. Er packte den zitternden Knaben und legte ihn über das Knie. Was nun geschah, war furchtbar. Der Onkel hieb mit dem Holzstück erbarmungslos über den Hinterteil seines Kindes. Endlich legte sich sein Zorn."

Ein zweiter Fall:

„Hermann, Oskars Bruder, mußte seinem Vater in der Garage helfen. Er mußte Öl aus dem Ölfaß heraus in ein Kännchen lassen. Das Kännchen war schon am Überlaufen und Hermann verzweifelte fast; denn er konnte den Hahn nicht schließen. ‚Was machst du da für einen Blödsinn?' ertönte da hinter uns die Stimme des Onkels. Da sah er auf dem Boden das Öl. Nun war es fertig mit seiner Selbstbeherrschung. Zuerst schloß er den Hahn, dann aber packte er Hermann am Kragen. Wir wichen zurück, dem Ausgange zu. Onkel Emil griff nach dem Stemmeisen und stürzte sich auf Hermann. Im letzten Augenblick warf er auch das Stemmeisen fort. Nun packte er Hermann mit beiden Händen und stellte ihn, Kopf voran, in den gefüllten Wasserkübel. Nachher versetzte er ihm einige Ohrfeigen und Fußtritte. Hermann war totenbleich. Den ganzen Nachmittag sahen wir ihn niemehr."

Das Opfer dieser väterlichen Behandlung hat unter dem Titel: „Das war zu hart" seine Eindrücke über einen ähnlichen Vorfall wiedergegeben. „Der Vater war zornig – Hermann hatte angeblich den Kinderwagen beschädigt – und nahm mich kurzerhand unter den Arm und legte mich in den Kleidern in die Badewanne. Der Hahn war offen, und es brauste auf mich nieder. Unterdessen schlug er mich mit einem Wasserschlauch durch, bis ich blau war, und mit den rauhen Worten: ‚Ich will dich schon lehren!' stellte er mich auf den Küchenboden. Unterdessen war die Mutter in die Stube gegangen, um meinen Bruder zu holen. Sie suchte ihn, bis sie ihn unter dem Divan fand. Sie nahm ihn hervor und führte ihn an den Ohren zum Vater hinaus: ‚Das ist der Rechte, gib dem nun!' Der Vater war aber zu müde geworden von der Anstrengung; denn ich wehrte mich auch, und er sagte kurz: ‚Jetzt ist es schon vorbei', was mich am meisten verdroß. – Der Knabe, Sohn einer geachteten Familie, schreibt unter seinem Aufsatz Wahrheit und unterstreicht das Wort dreifach.

W. K. schildert den typischen Fall, da große Burschen stundenlang Wiegenkinder hüten sollten: „Es war ein schöner Tag. Das Mädchen schlief gerade, und der Knabe nahm den Weg zwischen die Beine. Als das Kind erwachte, stand die Mutter am Gartenhag und schwatzte mit Frau M. Sie tat jedoch keinen Wank und ließ es weinen. Der Knabe war indessen wieder heimgekehrt und beruhigte das Schwesterchen. Die zwei Frauen hatten wichtige Mitteilungen zu machen und vergaßen darob alle häuslichen Arbeiten. Anderthalb

Stunden hatten sie geplaudert. Als Frau G. wieder in die Stube kam und alles in Unordnung sah, wurde sie zornig darüber, daß sie noch nichts gearbeitet hatte, und ließ die Wut an dem Jungen aus. Sie schlug ihn mit dem Teppichklopfer so stark, bis ihr Arm müde war. Dann wurde der Knabe in den Keller gesperrt, und alle Türen wurden verriegelt. Sie fing an zu arbeiten wie eine Irrsinnige, bis sie fertig war. Dann ließ sie sich das Abendessen gut schmecken. Nachher holte sie den Knaben aus dem Keller, wo er eingeschlafen war. Er hatte Hunger und wurde gefüttert mit der gleichen Ware wie sie. Dann gab sie ihm Schokolade. Er hatte den Schmaus verschluckt und war wieder lustig. – Ich möchte ihr manchmal alle bösen Worte ins Gesicht rufen, wenn sie mit ihrem Knaben so hart ist."

A. K. berichtet über die Behandlung eines Stiefkindes: „Es war letzten Herbst, etwa um zwei Uhr. Sein Bruder und er mußten in den Wald, um Holz zu suchen. Etwa um vier Uhr kamen sie wieder nach Hause zurück. Seine Stiefmutter stand unter der Haustüre und wartete auf ihn mit einem Teppichklopfer unter dem Arm. Ich dachte: Schöne Ankunft! Kaum war er im Gang, so tanzte schon der Klopfer auf seinem Hinterteil. Als er schon weinte, sagte sie: ‚Ich will dir schon einmal geben für deine Flausen, ich will dir schon für das lange Ausbleiben!' Jetzt schauten die Leute schon aus den Nachbarhäusern. Ein Mann, der die Straße heraufspazierte sagte: ‚Das isch jetzt doch e verruckti Chue!" Jetzt ließ sie ihn endlich los. Der Bub sprang fort. Ich fragte ihn, wohin er gehe. Er sagte mir, daß er den Vater abhole und ihm alles erzähle. Wenn ich es ihm erst im Gang erzähle, und die Mutter ist dort, so erhält sie die Oberhand, und ich bekomme nochmals."

D. S. ist dabei, wie sein Bruder einen Trog aus dem Eiskeller schaffen muß: „Der Bruder riß mit einer Zange die Nägel aus dem Brett, um den Trog loszubringen. Da fiel der Trog plötzlich auf den Zementboden. Der Trog hatte schon lange einen Sprung; da behauptete der Vater, er sei in diesem Moment gemacht worden. Er nahm einen Stecken und schlug den Bruder, bis er davonhinkte. Mein Bruder sagte zu mir: Sobald ich ausgelehrt bin, bleibe ich nicht länger hier. Wenn Ernst einmal etwas Unrechtes macht, dann sagt er schon nichts."

E. R. „...Es ging auf dem Spielplatz sehr lustig zu. Da rief Frau W. ihrem Stiefkind, es solle hineinkommen. Aber es ging nicht gleich. Da rief sie zum zweiten Male; da ging es, und ihre Kinder konnten draußen weiterspielen. Das Stiefkind mußte den Gang putzen; denn es war Freitag. Hernach mußte es Holz holen, anfeuern und die Küche in Ordnung bringen. Als es fertig war mit allem, ging es zu seinen Stiefschwestern; die aber lachten es aus, weil es so schmutzig war. Es ging sofort heim, wusch sich und kam wieder. Bald kam der Vater heim. Sie erzählten ihm vor dem Haus, daß das Kind das erstemal nicht gekommen sei. Jetzt packte er das Kind und gab ihm Schläge. Dann holte er den Teppichklopfer und gab ihm über das Hintere und den Rücken, und mit der Hand schlug er ihm eins ins Gesicht, daß es aus der Nase blutete. Und es mußte ohne Nachtessen ins Bett. Das tat mir leid."

Die kleine Schwester des K. K. hat am Sonntagmorgen einige Erdbeeren genascht und bestreitet es dem Vater gegenüber. „...Da wurde der Vater böse und schlug sie mit der Hundspeitsche, daß sie nachher aufgeschwollene Striemen hatte. Sie weinte erbärmlich laut, daß sie mir leid tat."

W. L. „An einem Sommerabend spielten wir im Steinbruch. Darunter war auch der vierjährige P. Er war zum Nachtessen nicht heimgekommen, weil er es in seinem Spieleifer ganz vergaß. Jetzt fragte uns seine Mutter, wo er sei. Wir antworteten: ‚Dort!' Jetzt sagte sie uns: ‚Ihr müßt ihm nicht rufen; denn wir wollen schauen, wann er heimkommt. Kommt er spät heim, so bekommt er eine Tracht Prügel.' Jetzt tat er mir leid; denn ich wußte, wie ihn seine Mutter schlug, und er war ja so glücklich und wußte nicht, was ihm bevorstand. Um acht Uhr schickte ich ihn trotz des Verbotes heim; denn ich dachte, er bekomme dann weniger auf das Sitzleder. Am andern Morgen erzählte er mir, er habe gestern abend gehörig bekommen und zwar mit dem Stecken."

E. K. berichtet über einen Knaben, der zehn Minuten zu spät aus der Schule heimkehrte. „Da wurde er aber in den Keller gesperrt. Dort unten bekam er Hunger und ging an die Äpfel. Merkwürdigerweise vernahmen sie es, und er wurde heraufgeholt und ins Bett gestoßen. Er bekam nichts zum Nachtessen. Am Morgen aber mußte er sich erbrechen vor Hunger. Dann wurde er gespeist. Bald wurde es ihm besser."

Der Freund des U. T. wird in der Badanstalt von einem Gewitter überrascht und kann nicht mehr zeitig nach Hause kommen... „Ich sah es ihm schon an, daß er Schläge bekam; denn er hatte schon Tränen in den Augen. Daheim getraute er sich nicht recht, hineinzugehen. Ich horchte an der Türe, was es jetzt wohl geben würde. Mit schlotternden Beinen und weinenden Augen stand er neben dem Fenster und schaute bittend zu der Mutter, die ihm alle möglichen Schimpfworte zurief. ‚Warte nur,' sagte sie dann, ‚wenn der Vater heimkommt, kannst du schauen, was du bekommst!' Am andern Tag erzählte er mir, wie sein Vater ihn mit einem Riemen über den Rücken schlug, bis er rote Striemen bekam. Er konnte mir die Striemen noch deutlich zeigen."

Diese Berichte stammen ausschließlich von Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren. Die Reihe ließe sich vor allem noch um jene Fälle erweitern, da ein Unschuldiger die Prügel entgegennimmt, ohne seinen Freund zu verraten. Doch mögen die genannten Beispiele genügen.

Die Mädchen der letzten Klasse, fünfzehn bis sechszehnjährig, sind gewandter in der Detailschilderung und der Gestaltung des Milieus. Das Ergebnis ihrer Beobachtungen für unsere Untersuchung ist aber das gleiche. Doch können wir uns nicht versagen, einige Szenen des Kinderelends wiederzugeben.

A. Sp. berichtet: „Ich kenne ein Mädchen, zwei Jahre älter als ich. Es stammt aus einer Arbeiterfamilie. Seine Mutter ist vor drei Jahren gestorben. Dieses Mädchen führt die Haushaltung, strickt, flickt alles. Man trifft sie nie müßig an; sie hat immer eine nützliche Arbeit zur Hand. Die um vier Jahre jüngere Schwester ist das gerade Gegenteil. Doch die Kleine ist des Vaters Liebling. Wenn sie einmal etwas anstellt, so schimpft er mit der ältern und hält ihr vor, sie sollte der Schwester eine Mutter sein und sie im Zaume halten. Marie, die Jüngere, sollte jeden Tag abwaschen. Sie drückt sich aber gerne. Trudi, die Ältere, mußte eines Tages nach dem Mittagessen fort und konnte erst am Abend wieder zurückkehren. Marie benützte die Gelegenheit und entwischte in die Schule. Abends sieben Uhr erst kehrte sie zurück. Sie fand es aber nicht günstig, einzutreten, denn des Vaters Stimme rollte wie Donner, und dazwischen hörte man das Schluchzen Trudis. Kurz darauf hörte man einen Schrei, und das Mädchen stürzte aus der Türe mit blutüberströmtem Gesicht. Der Vater hatte ihr einen Hammer an den Kopf geschlagen und hielt ihr vor, Marie müsse in die Schule und könne nicht noch abwaschen. Trudi widersprach nicht, trug alles geduldig und fuhr in ihrer Arbeit fort trotz der starken Schmerzen. Fast jeden Tag erlebt sie ähnliche Szenen, wenn auch nicht so hitzige."

D. K. „...Wir wurden durch ein lautes, klägliches Weinen aufgeschreckt. Es rührte von einem kleinen Mädchen her, das umgefallen war. Es wurde von einer Frau an der Hand geführt. Diese hatte harte, unangenehme Gesichtszüge, eine lange, vorspringende Nase und tiefliegende, stechende Augen. Sie packte das Kind am Ärmchen, zog es mit einem Ruck vom Boden auf und herrschte es an: ‚Willst du wohl ruhig sein, du Donnerskröte, du!' Das Kind begann natürlich noch lauter zu schluchzen und rieb mit den Händen in den Augen herum. Wortlos, aber rot vor Zorn, riß es nun die Frau mit sich, indem sie es mit der andern Hand heftig auf den Rücken schlug. Nun waren sie vorbei, und noch eine Weile hörten wir das jämmerliche Weinen des Kindes."

E. R. beobachtet, wie ein Bürschchen von einem andern angespritzt wird und mit nassen Kleidern zu Hause ankommt. „...Da hörte ich ein lautes Geschrei, und als ich näher kam, konnte ich beobachten, wie der kleine Knabe am Boden lag und seine Mutter ihn mit der Rute bearbeitete. Er lag wehrlos da. Die Mutter hatte ihm wahrscheinlich eine so saftige Tracht Prügel gegeben, daß es ihm vergangen war, sich zu wehren. – Jenen Abend stieg in mir die Frage auf, ob diese Frau, die das Kind mißhandelte, nicht selbst rohe Eltern gehabt habe, daß sie so herzlos an ihrem eigentlich unschuldigen Kinde gehandelt hat. Man findet gar oft, wenn man ein wenig aufmerksam ist, daß Väter oder Mütter ihre Kinder behandeln, wie sie einst von ihren Eltern behandelt worden sind."

M. S. Piali ist in den Brunnen gefallen. „...Das kleine schreiende Ding bewegte sich um die Ecke. Ein jämmerlich schreiendes, laut heulendes Menschenkind stand zitternd zu meinen Füssen. Ich hob das nasse, tropfende, zappelnde und bebende zweijährige Ding auf die Arme. Nun nahte sich Palis Mutter: ‚Du böses Mädchen!' brach sie nun aus, indem sie mir das hilflose Geschöpf unbarmherzig aus den Armen riß ‚habe ich dir nicht schon manchmal verboten, an den Brunnen zu gehen!' In ihrem Zorn schlug sie nun so heftig auf das zarte Kindlein, daß man ob dem lauten Aufklatschen der Hand auf die nassen Kleidchen das Flennen und Wimmern des leidenden Menschenkindleins gar nicht hörte. Armes Kind, fühlte denn deine Mutter gar nicht, daß der Schrecken, als du in den Brunnen fielst, schon eine genügende Strafe war für dich!"

Die Kandidatinnen des Arbeitslehrerinnen-Seminars bieten in ihren Ausführungen, die sich zum Teil in konventionellen Formulierungen bewegen, doch wertvolles Material aus ihrem Anschauungs- und Erfahrungskreis in ländlichen Erziehungsmethoden. Oft wird den Eltern die Fähigkeit, ihre Kinder zu erziehen, abgesprochen. Sie selbst, wird mehrfach betont, sind nicht erzogen; sie können sich nicht bemeistern, prüfen den Fehler und seine Schwere nie; sie sind launenhaft und nervös. Das Kind hat seine Unarten von den Eltern geerbt, die nun dieses Erbe mit Stock und Hieb wieder austreiben wollen. „Es kann auch sein, daß die Frau selbst so erzogen worden ist, daß sie sich nun in gewissem Sinne an ihrer eigenen Erziehung rächen will; aber das dünkt mich eine so niedere Einstellung, daß ich nicht daran glauben mag." Schwer empfunden wird der Mangel an individueller Strafe. G. K. schreibt darüber: „Ich habe schon oft Abhandlungen über Erziehung und Bestrafung der Kinder gelesen. Da fragte zum Beispiel (in einer Zeitung) eine Mutter, ob Kinder mit Prügeln oder mit Milde und Nachsicht bestraft werden müßten. Ich kann nicht begreifen, wie eine Mutter, die doch ihr Kind am besten kennen sollte, fremde Leute, die die Eigenart ihres Kindes durchaus nicht kennen, anfragt, was sie tun solle."

Das eigene Erlebnis der Schülerinnen bietet interessante Einblicke in die elterliche Pädagogik und die Einstellung der nun zwanzigjährigen Mädchen zum Strafvollzug. Die meisten sind gehörig körperlich gezüchtigt worden, ohne daß sie zur Abreagierung des Falles längerer Zeit bedurft hätten: „Oft in meiner Jugend beneidete ich meine Freundin. Bei ihr daheim gab es keine Rute hinter dem Spiegel wie bei uns. Heute aber bin ich meinen Eltern dankbar für jeden Streich, den ich damit erhielt. Besonders die Mutter wußte rechtzeitig zu strafen, zuerst mit Worten, dann mit der Tat. Von meinem Vater erhielt ich sehr wenig Schläge. Oft bewundere ich ihn jetzt, wie er uns sechs Kinder ohne viele Worte zu bemeistern weiß. Er ist ein strenger Erzieher, und doch lieben wir ihn alle sehr."

E. E. „Ich selber wäre gewiß nicht, was ich bin, wenn das Zureden der Mutter hätte genügen sollen. Sie war nur zu gut mit mir, und diese Güte mißbrauchte ich oft. Ich danke meinem Vater heute noch für seine Strenge gegen mich und für seine Schläge, die allerdings nicht so zahlreich waren."

Am schwersten empfanden es die Bestraften, wenn der mütterliche Machtspruch „das Trotzköpfchen auszog und ins Bett steckte, wo es über seine Unart nachdenken und sie bereuen konnte". Sie wurden manchmal in den Keller gesperrt oder am Abend vor das Haus geschlossen. Die Beobachtungen in der Nachbarschaft ergeben noch eine allgemeine Verbreitung der körperlichen Züchtigung, die, in weisem Maße und zur rechten Zeit ausgeteilt, die Billigung der jungen Töchter findet. Sie erzählen aber Beispiele sinnlos wütender Eltern, die ein bedenkliches Geschlecht aufziehen müssen. Gestraft wird mit der Peitsche, mit Ohrfeigen, der Rute, Maulschellen. Ein Kind, das genascht hat und lügt, wird vom Vater angewiesen, sein Bündelein zu schnüren und die elterliche Behausung zu verlassen, die für ein solches Menschenkind keinen Raum mehr habe. Übereinstimmend mit den frühern Untersuchungen, wird auch hier festgestellt, daß zerschlagene Gegenstände und beschmutzte Sonntagskleider das häufigste Strafdelikt darstellen.

Die erzieherische Wirkung der körperlichen Züchtigung in der rohen Art, wie sie üblich ist, wird von allen Kandidatinnen bestritten, wenn auch Mädchen aus ausschließlich bäuerlichen Verhältnissen die Körperstrafe als sehr geeignet bezeichnen. „Kinder, die viel geschlagen werden, werden aber hart und verärgert." „Sie sind nie sonnig und froh." „Sie werden roh und nicht so natürlich wie die andern." „Sie sind scheu und gedrückt." „Ihre Wesensart ist gebrochen und gehemmt." „Sie stumpfen ab." Ein drastisches Beispiel dafür: „... Ein andermal wurden dieselben Kinder durchgeprügelt, weil sie genascht hatten. Bis jedoch der geplagte Vater sein viertes Kind in die Finger nahm, begann das erste schon wieder zu singen, so war ihm die Strafe zu Herzen gegangen."

Allgemein wird festgestellt, daß in großen Familien die Erziehung der heranwachsenden Jungmannschaft leicht ist, da sie einander selbst bildet und ihre Rechtshändel ohne Appellation nach oben erledigt. Zwei Schülerinnen erzählen mit erfreulicher Frische von den Disziplinarmaßnahmen in ihren sehr großen Familien, wo der Stecken nichts zu tun hatte.

Die Mutter erscheint als Erzieherin oft in etwas mißlichem Licht. Sie kann kein bestimmtes Ja oder Nein sagen. Sie hält lange, verschwommene Reden. Sie will

mit langen Predigten erziehen, sie arbeitet mit langen Klarlegungen und langem Zureden. Die Kinder verlieren die Achtung vor der Mutter, wenn der Vater als Instanz angerufen wird, der dann nach der Arbeit, oft schon verärgert, wahllos dreinschlägt. Die Mutter ist es auch, die im Bahnhof und in Eisenbahnwagen das Kind züchtigt und sein Ehrgefühl abstumpft.

Schlußbetrachtung.

Bei aller Vorsicht in der Verarbeitung der Unterlagen sind Fehlurteile im einzelnen über die Strafe im Elternhaus nicht ausgeschlossen. Das Material aber berechtigt doch zu der Bestätigung unserer eigenen Wahrnehmung, daß die häusliche Erziehung auch heute noch zu ernstem Bedenken Anlaß gibt. Wenn auch von „Schatten über dem Elternhaus" in weiser Mäßigung nicht gesprochen werden soll, neigen wir doch zur Ansicht, daß die häusliche Erziehung in einem solchen Maße die Leistung der Schule bedingt, daß die Erzieher nicht an dem trüben Bild, das sich aus den jugendlichen Bekenntnissen ergibt, vorbeigehen dürfen. Es ist in deutschen Landen seit jeher Sitte, der Schule alle Sünden anzuhängen, und auffallenderweise durch die Vertreter dieser Schule selbst. Man wird keinen Pädagogen romanischer Zunge nennen können, der in ähnlicher Weise die Schule zu schmähen unternommen hätte, wie das in nordischen Ländern — England ausgenommen — tägliche Übung ist. Alle diese mit ganz unpädagogischen elterlichen Erziehungsmitteln behandelten Schüler füllen unsere Schulbänke und stellen an den Lehrer die gleichen Anforderungen wie jene Patienten, die, durch Kurpfuscher an den Rand des Grabes kuriert, vom offiziellen Medikus übernommen werden müssen. Gelingt dem Lehrer die Heilung nicht, so beginnt die Schultragödie, die auf dem Boden aller jener ihre Resonanz findet, die das Bedürfnis empfinden, für ihre Irrungen und Verklemmungen einen Sündenbock in die Wüste zu stoßen. Die Tragödie aber hat meistens, wir unterstreichen es, bereits im Elternhaus begonnen, wenn in der Schule der Vorhang aufgezogen wird.

Wenn kürzlich der Ruf erfolgte: Wir wollen zuerst Mütter erziehen! so müssen wir auf Grund unserer Erfahrungen durchaus beipflichten. Unser Geschlecht aber ist in hohem Grade in seinen Nerven geschwächt. Die Selbstbeherrschung bei Eltern und Lehrern ist zu oft verloren gegangen. Wenn wir auch einräumen, daß durch ein Geschlecht von impulsiven und feinnervigen Menschen, denen das Temperament durchbrennt, trotz gelegentlicher Mißgriffe bessere Erzieherarbeit geleistet wird als durch jene, die die schwerste Schulsünde, die Langeweile, auf ihrem Gewissen haben, können wir doch die neurasthenische Form der Strafmaßnahmen in der Familie und Schule nur als ein Zeichen unserer Zeit ansehen und verwerfen. So wenig aber auf ein Kommando Mütter erzogen werden, so wenig wird man hundertprozentige Lehrer rekrutieren können. Mehr als ein Aufsatz unserer Sammlung ruft nach Müttertagen mit Aufklärung und Hinweisen in Erziehungsfragen. Wir sind über diese Illusionen hinweggeschritten, weil wir wissen, daß alle jene nicht erscheinen, die es gerade anginge. Der moderne Sportschneider, der für Mädchen und Buben nicht nur ein Werktags-, sondern auch ein Festtagsgewand schafft, in dem das Kind nicht nur als Dekorationsstück am Familienspaziergang teilnehmen, sondern auch herumtollen kann, ohne Aussicht auf Strafe, hat für die Befreiung unserer Jungen schon ein gutes Stück Wegs zubereitet. Die soziale Hebung unseres Volkes wird dann auch ermöglichen, jene Verluste leichter zu ertragen, die sich aus Beschädigung von Wertgegenständen ergeben. Wenn wir uns aber selbst, jeder in seinem Amt, bewußt sind, daß die Erziehungsmethoden und die Strafmaßnahmen der Eltern und Lehrer zur Nachahmung für spätere Generationen dienen, müssen wir täglich an uns mit neuem Eifer arbeiten.

Hans Siegrist.

Krisis des muttersprachlichen Unterrichts

IV.

„Der deutsche Aufsatz muß die Erziehung zum Tatsachenstil werden" (W. v. Molo).

Neben dem Erlebnis und Erinnerungsaufsatz und andern Arten des freien Aufsatzes sollte wohl der realistische Aufsatz mehr gepflegt werden, als es gegenwärtig geschieht. Wäre es nicht eine reizvolle Aufgabe (das soll immer conditio sine qua non!), die interessanten und erstaunlichen Experimente unter der Luftpumpe in einem Aufsatz beschreiben zu lassen? Oder die herrlichen, farbenprächtigen Erscheinungen der Verbrennungen im reinen Sauerstoff? Oder Experimente mit der Elektrizität? Oder sachlich genaue und klare Darstellungen: Wie eine Photographie entsteht? Wie ich meinen Radio gebaut habe? Wie ich ein Puppenkleid schneiderte! Wie man einen Schuh sohlt usw. Oder realistische Darstellungen aus dem Gebiet der Geschichte, Schilderungen aus dem Landesmuseum, Beschreibung einer Burg usw. Ich muß mich mit ein paar Andeutungen begnügen[1]). Herrliche Themen fände man ja auch auf dem Gebiet der Pflanzen- und Tierkunde, man denke an die Aufsätze von Maeterlink (L'intelligence des fleurs), von Kölsch u. a. Da wüßte wohl der Naturkundlehrer Rat, wie viel davon der direkten Beobachtung und dem Verständnis der Schüler zugänglich ist. Aber da kommt uns die Fächertrennung in die Quere, der Sprachlehrer fühlt sich auf diesem Gebiet zu wenig zuständig und scheut sich, dem Kollegen in sein Gebiet zu pfuschen. Es ist aber der Vorschlag eines Kollegen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung, den ich hier wiedergebe: Wie wäre es, wenn auch wir jährlich mit ein paar realistischen Aufsätzen aus unsern Sachgebieten unsern Kollegen bei der sprachlichen Bildung unserer Schüler zu Hilfe kämen (statt bei Wiederholungs-, Prüfungsarbeiten usw. die sprachliche Form ganz zu übersehen)? „Was hilft es, daß der Schüler sich bestenfalls in gutem Deutsch während dieser einen (Deutsch-)Stunde ausdrückt! Gewohnheit ist das einzige, was helfen kann. Wenn sich alle Lehrer mit Einschluß des Mathematikers entschließen wollten, nicht nur bei sich selbst auf ein gutes Deutsch zu achten, sondern auch bei allen schriftlichen und mündlichen Antworten der Schüler, dann würde etwas erreicht, sonst nicht" (Rudolf Huch).

Die bis hierher besprochenen Aufgaben haben den Zweck, die Schüler sehen, scharf beobachten, genau auffassen und das Gesehene in klarer, eindeutiger, treffender Weise wiedergeben zu lehren. Es bleibt noch die Frage zu erörtern, ob unsere Stufe auch die Aufgabe habe, die Fähigkeit zur Abstraktion, zur Erfassung des

[1]) Reiche Anregung findet der Lehrer u. a. in Karl Linke, „Der deutsche Aufsatz auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe."

Gemeinsamen und Wesentlichen in einer Reihe von Einzelerscheinungen, zur Hervorhebung der Hauptzüge und -linien zu entwickeln oder ob sie auf die Einübung der abstrakten Sprache des Gebildeten verzichten soll. Sie darf es wohl nicht. Denn wenn sie das Ziel auch nicht erreichen kann (siehe die früheren Ausführungen), so kann sie es doch aufstellen und ihm über die ersten schweren Hindernisse hinweg entgegenrücken. Auch hier macht Übung den Meister! Versuche in dieser Richtung können bereits den oben charakterisierten Aufsätzen angeschlossen werden, indem das Beobachtete gedanklich verarbeitet, das Material überblickt, zusammengefaßt und Schlüsse daraus gezogen werden. Dann sind aber wohl Aufgaben nötig, die den von Nietzsche geforderten Stilübungen näher kommen und eine Schule stilistischer Zucht bilden.

Inhaltsangaben sind gegenwärtig verpönt und wohl mit Recht. Es ist eine Barbarei, ein schönes Gedicht in hilfloser Prosa nacherzählen zu lassen (in Preußen ist das jetzt sogar direkt verboten, vgl. Schneider S. 49). Eine ganz andere Aufgabe aber ist es, ein längeres Prosastück, eine Novelle, oder auch eine Szene, einen Akt eines Dramas, wenn nicht das ganze, inhaltlich zu analysieren, in den Hauptzügen zusammenfassen zu lassen. Eine sehr schwierige Aufgabe! Der erste Versuch wird einem Mosaik von Einzelheiten gleichen, die durchgehenden Hauptlinien fehlen. Oder er gleicht der schülerhaften Nachzeichnung eines Gemäldes: in einer Ecke hat der Zeichner angefangen und jene Einzelheiten ohne Abwägung der Verhältnisse übergroß gezeichnet, auf dem Rest ist dann die Hauptsache verzerrt zusammengedrängt, wobei immer noch weiße Flächen die Linienzüge unterbrechen usw. Nun heißt es eben, die Schüler das Wesentliche suchen und finden zu lassen und dann nach Nietzsches Forderung „denselben Gedanken noch einmal und noch besser ausdrücken" zu lassen. Zusammenfassung logischer Gedankenreihen wird auf dieser Stufe im allgemeinen noch kaum möglich sein, wenn man nicht in den Fehler des alten Aufsatzes verfallen, sowohl seine Gedanken wie seine Form den Schülern aufzwängen will; doch könnte man den Versuch vielleicht etwa im Anschluß an Besprechungen in der Bürgerkunde machen.

Auch über die Behandlung von Sprichwörtern wird heute von Anhängern der neuen Richtung der Stab gebrochen. Mit vollem Recht, wenn sie zu einer moralischen Auswalzung, zu einer öden Salbaderei im Stil des alten Venn werden soll. Ich sehe aber nicht ein, warum Sprichwörter, die innerhalb des Erfahrungskreises der jungen Leute liegen, nicht Anregung zu guten Aufsätzen bieten könnten, Sprichwörter, wi etwa: Nichts ist so fein gesponnen usw., Wer andern eine Grube gräbt usw., Es fällt kein Baum auf den ersten Streich, Steter Tropfen höhlt den Stein usw. Selbstverständlich nimmt dann die moralische Erörterung den kleinsten Teil ein; die Schüler können Beobachtungen schildern, die sie beim Fällen eines Baumes oder in bezug auf die Wirkung des Wassers gemacht haben, dann aber vor allem jene Fälle erzählen, in denen sich das Sprichwort in ihrem Erlebniskreis, in Schule, Haus, Verwandtschaft usw. bewahrheitet hat. Die logische Leistung liegt in der guten Disposition, in gelenkigen Übergängen, in der Zusammenfassung.

Auch Erörterungen, Abhandlungen usw. werden höchstens in ganz guten, obern Klassen möglich sein und wenn der zu behandelnde Stoff mit dem Erleben der Schüler verbunden ist. Ich habe mit einer solchen Klasse z. B. schon das Thema „Lügen und Dichten" besprochen. Die Schüler wissen in diesem Alter, daß die meisten Geschichten und alle Dichtungen „unwahr", nicht getreue Wiedergabe wirklicher Geschehnisse sind. Warum wird das Kind, das „Geschichten" erfindet, bestraft und erntet der Dichter, der scheinbar ein Gleiches tut, Ehre und Ruhm? Was ist eine Lüge? Was ist „Wahrheit" in einer Dichtung? Welches sind Grenzfälle (Notlüge, unbewußte Lügen phantasievoller Kinder usw.)?

Neben den eigentlichen Aufsätzen sind Stilübungen unerläßlich, vorerst solche zur Erweiterung des Wortschatzes. Sehr originelle Übungen schlägt W. Schneider vor: er läßt einen Jungen vor die Klasse treten und „Komödie spielen" (in jeder Klasse gibt es ja gewöhnlich einen Spaßmacher), dieser setzt verschiedene Mienen auf, nimmt verschiedene Haltungen und Stellungen ein, er führt allerlei Gangarten aus – für alles werden die treffendsten Bezeichnungen gesucht und anschließend Reihen von Wörtern gleicher Art gebildet. Wie viel Verben gibt es nur für Gangarten (ca. 50); mehr noch für Sagen und Sprechen! Ähnliche Reihen lassen sich bilden: Wie lacht man? Wie blickt man? Oder es quietscht eine Bank: wir schreiben alle Verben auf, die Geräusche bezeichnen und bilden Sätze (was knarrt? was raschelt? usw.). Draußen regnet es: wir suchen Wörter, die sich auf den Regen beziehen, auf die Wolken, die am Himmel dahinziehen. Oder, falls wir den „Krieg" Böcklins beschreiben wollen, stellen wir alle Bezeichnungen für Pferde zusammen, für ihre Gangart, für die Haltung eines Reiters usw. Natürlich können ähnliche Übungen auch an die Lektüre angeschlossen werden, – ein Blick in die unerschöpflichen Sprachschulen Otto von Greyerz' überzeugt uns, daß es immer sehr viel mehr solche Wörter gibt, als wir vorerst glauben und wie wenig beweglich und sprungbereit unser Wortschatz ist.

Dann müßte die Grammatik, Morphologie und Syntax, in viel größerem Umfange, als es heute wohl meistens geschieht, in den Dienst der Stilbildung gezogen werden. Wir brauchten eine Grammatik, die nicht rein analytisch vorgeht, sondern synthetisch aufbaut, die weniger im Einteilen und Unterteilen und Benennen ihre Hauptaufgabe sieht als in der Sprachbildung, nicht das Selbstverständliche, durch das Sprachgefühl (die Mundart!) gegebene auswalzt, dafür aber viel mehr Übungsstoff zur Überwindung der Schwierigkeiten beibrächte und dabei immer auf unsere eigentliche Muttersprache, den Dialekt, Rücksicht nähme.

Sollte das alles uns dem Ziele nicht näher bringen? Ich vermag den Pessimismus, der in jenen „Betrachtungen eines Pessimisten" zum Ausdruck kam, nicht zu teilen, obwohl ich die Schwierigkeiten der Aufgabe nicht zu unterschätzen glaube. Lassen wir uns durch den greulichen Streit der Theoretiker nicht entmutigen! Es wird heutzutage geradezu alles empfohlen und von der Gegenseite bekämpft und verdammt. Beschreite jeder den Weg, der ihm am besten liegt, auf dem er, seinem Gefühle folgend, glaubt, sein Bestes geben zu können. Es handelt sich heute nicht darum, immer neue Wunderwege entdecken zu wollen, sondern unter den vorgeschlagenen die richtigen zu wählen und auf ihnen wirklich vorwärts zu kommen. Dr. *H. C.*

Schundliteratur und Gesetzgebung

Überall in der Schweiz hat die Beschäftigung mit der Schundliteratur kräftig eingesetzt. Diese hat dazu herausgefordert. Sie erfreut sich eines starken Zuspruches. Ihr Charakter scheint sich aber nicht mit der harmlosen Abenteuerlichkeit zu begnügen, wie es in der Hauptsache vor einem Menschenalter der Fall sein mochte. Ein Krieg liegt dazwischen. Deutschland glaubte sich ihrer nicht anders erwehren zu können als durch die Schaffung des „Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften" vom 23. Dezember 1926. Dieses Gesetz sieht Prüfstellen vor, deren Zuständigkeit räumlich abgegrenzt ist; doch haben die Entscheidungen der Prüfstellen für das gesamte Reichsgebiet Gültigkeit (§ 2). Von Bedeutung ist, namentlich für die Schweiz, daß das Gesetz nicht die weitere Herstellung von Schund- und Schmutzschriften verbietet, sondern nur den Verkauf. § I lautet: „Zum Schutze der heranwachsenden Jugend werden Schund- und Schmutzschriften in eine Liste aufgenommen. Sie sind, sobald ihre Aufnahme in die Liste öffentlich bekanntgemacht ist, im ganzen Reichsgebiete folgenden Beschränkungen unterworfen: 1. Sie dürfen im Umherziehen weder feilgehalten noch angeboten oder angekündigt werden; auch dürfen auf sie keine Bestellungen im Umherziehen gesucht oder entgegengenommen werden; II. sie dürfen im stehenden Gewerbe, von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten nicht feilgehalten, angekündigt sowie innerhalb der Verkaufsräume und in Schaufenstern oder in anderen von der Straße aus sichtbaren Orten nicht zur Schau gestellt werden; auch dürfen Bestellungen auf sie nicht gesucht werden; III. sie dürfen Personen unter achtzehn Jahren weder zum Kaufe angeboten noch innerhalb des gewerblichen Betriebes entgeltlich oder unentgeltlich überlassen werden. Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden haben die Verpflichtung, dafür Sorge zu tragen, daß in keiner ihrer Einrichtungen Kindern und Jugendlichen Bücher oder Schriften zugänglich gemacht werden, die in die Liste der Schmutz- oder Schundliteratur aufgenommen sind."

Ein besonders schwerwiegender Fall, der für die Schweiz nicht ohne Folgen sein wird, muß uns Anlaß geben, uns über das Grundsätzliche solcher Bestimmungen Rechenschaft abzulegen. Der Fall ist der folgende: In ihrer Sitzung vom 27. Mai dieses Jahres hat die Prüfstelle Berlin die ganze Serie der Frank Allan-Hefte auf die Liste der Schund- und Schmutzschriften genommen. Die Frank Allan-Hefte bilden wohl in der Schweiz den verbreitetsten Lesestoff der schundlesenden Schuljugend. Untersuchungen haben das dargelegt. Ein Blick auf die Stände in Straßen oder auf Plätzen genügt, Beobachtungen im Freien oder in Schulhäusern erhärten, daß Frank Allan der Held wenigstens eines Teiles unserer Jugend geworden ist. Die Folge des deutschen Verbotes wird sein, daß das Frank Allan-Unternehmen die Absatzmöglichkeiten in Österreich und der Schweiz erleichtern wird und daß wir mit einer kräftigeren Werbung zu rechnen haben werden. Soll die schweizerische Gesetzgebung darauf durch eigene Maßnahmen antworten? Welcher Art? Drei Vorschläge stehen im Vordergrunde:

1. Die Schweiz erläßt ein Einfuhrverbot für die auf der Liste figurierenden Schriften.
2. Durch Hausier-Verbot wird der Absatz der Schundschriften eingeschränkt (Vorschlag der Pädagogischen Kommission des bernischen Lehrervereins).
3. Die Schweiz erläßt ein eigenes Gesetz gegen Schund- und Schmutzschriften. Hiebei werden zwei Wege gewiesen: a) Sogleich tritt ein eigenes, unabhängiges Gesetz in Kraft; b) § 179 des „Entwurfs eines schweizerischen Strafgesetzbuches" (vom 23. Juli 1918), der die Jugendlichen unter achtzehn Jahren vor unzüchtigen Schriften, Bildern, Zeichnungen usw. schützt, wird erweitert, daß eine elastische Formel auch das Erfassen der schlechten Literatur erlaubt.

Solchen gesetzgeberischen Maßnahmen müssen schwerwiegende Bedenken anderer Natur entgegengebracht werden. Gegen das Einfuhr- und Hausierverbot machen sich Überlegungen geltend, die die Interessen der Gewerbefreiheit wahren. Das „Schundgesetz" war in Deutschland immer heftig umstritten. Man befürchtete dadurch einen ersten Einbruch in die durch den Staat gewährleistete Pressfreiheit. Es sind nicht schlechte Stimmen, die sich im Reiche dagegen erheben. Wir nennen nur Ricarda Huch, Thomas Mann, Max Halbe (unter vielen anderen). Man befürchtete ein Wiederaufleben der Inquisition. Eine andere Schwierigkeit liegt darin, daß „Schund- und Schmutzliteratur" kein Rechtsbegriff ist, und ich muß gestehen, daß keine einzige der vielen Definitionen der Schundliteratur mich zu befriedigen vermochte.

Sehr bedenklich muß uns eine Tatsache stimmen. Von der Frank Allan-Serie sind in Berlin 499 Hefte verboten worden. Davon lagen dem Gerichtshofe nur 321 Nummern vor. Somit hat die Berliner Prüfstelle 178 Schriften verdammt, ohne daß sie sie nur gesehen hätte. (Ich entnehme diese Angaben der „Stimme der Freiheit", 6. Heft, II. Jahrgang pg. 89 ff. Berlin-Neukölln). Wer grundsätzlich die Preßfreiheit billigt, muß in einer solchen Tatsache eine Gefahr erkennen, auf die gerade an dieser Stelle mit allem Nachdruck aufmerksam gemacht werden muß! In den „Entscheidungsgründen" heißt es, daß es sich um eine einheitliche Schrift handle, weil nicht nur Frank Allan, sondern auch der Neger Sam und andere Nebenpersonen regelmäßig wiederkehrten. Liest man aber z. B. verschiedene Bücher Josef Reinharts, so kehrt er, kehren die Mutter und der Knecht Wolfick fast regelmäßig wieder. Handelt es sich da auch um eine einheitliche Schrift?

Ich mache auf weitere Gefahren des Leseverbotes aufmerksam: dem nicht Achtzehnjährigen darf die Schrift nicht verkauft werden, aber dem Neunzehnjährigen. Dieser kann also seine jüngeren Kameraden mit Lesestoff versorgen. Als neues Reizmittel kommt das Verbot hinzu. Dadurch wird dem Lehrer erschwert, offen das Lesen der Schundlektüre als pädagogischen Fall zu behandeln. Mit dem Gesetz ist die Ursache des Schundlesens nicht beseitigt. Und wo liegt diese? Sind ferner gewisse Plakate und Kino-Reklamen harmloser? Kurz: die ganze Erziehungsfrage, um die es sich handelt, wird durch ein Verbot nicht gelöst. Der Einfluß der Schundlektüre auf die Jugendlichen ist nicht abgeklärt. Die Stimme verdient auch gehört zu werden, die erklärt, daß durch Berührung

mit Schundliteratur die Jugend für den Moment des Lebens immunisiert werden könne, wo sie ins Leben trete.

Auf den Kostenpunkt will ich nicht eintreten, weil er nicht grundsätzlicher Natur ist. Die Grundsätze sollten hier möglichst sachlich und leidenschaftslos diskutiert werden. Beispiele und Tatsachen sollten zur Erarbeitung eines klaren Bildes zusammengetragen werden. Außer den Herstellern von Jugendschriften dieser oder jener Art ist kein Stand an den hier aufgerollten Fragen so stark interessiert wie der des Lehrers. *Georg Küffer*, Bern.

Gute, billige Jugendschriften

Solange der Vorrat reicht, werden abgegeben:

von der Buchhandlung zur Krähe, Basel, Nadelberg 8, zum Preise von je 50 Rp.:

Lienert, Bergjugend,
Eschmann, Der Apfelschuß;

vom Sekretariat des S. L.-V.:

Fischer, Der Waldläufer (Tier- und Jagdgeschichten), Fr. 1.20,
Boßhart, Besinnung, Fr. 1.—.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Bezirkskonferenz Liestal. Es war ein glücklicher Gedanke des Bezirksvorstandes, die diesjährige Sommerkonferenz wieder mit dem Besuch größerer industrieller Unternehmungen zu verbinden, kann es doch für den Schulmeister nur von Nutzen sein, wenn er auch hinaus kommt in die Werkstätten und Fabriken, in Hitze und Staub lärmdurchtobter, rußiger Arbeitsstätten. Für Unterricht und soziale Einstellung schaut dabei oft mehr heraus als bei ausgeklügelten Musterlektionen. Dem Bezirksvorstand sei für die Durchführung der in allen Teilen wohlgeratenen Exkursion der beste Dank ausgesprochen.

Schon die Fahrt in den bequemen Dreiachsern der B. L. R. Automobilgesellschaft war ein Genuß. Durch Die etwas neblige Morgenfrühe des 25. August ging es von Liestal aus über Büren-Seewen ins Birstal und in die romantische Waldschlucht von Moutier hinein. Choindez mit den von Roll'schen Eisenwerken war das erste Ziel der Fahrt. Unter kundiger Führung wurde uns ein Rundgang durch die verschiedenen Abteilungen des Werkes geboten, der dem nachdenklichen Besucher wohl mehr gab, als einen flüchtigen Einblick in die Arbeitsweise dieses Großbetriebes. Vom Roheisenlager mit seinem Magnetkran gings in die Röhrengießerei, wo von Hand gestampfte Gießformen mit dem weißglühenden Gießgut gefüllt werden. Der mächtige Hochofen, der nach langer Ruhepause in den Nachkriegsjahren seit zwei Jahren wieder ununterbrochen in Betrieb steht, seine Produkte und Nebenprodukte, seine Beschickung mit einheimischen Bohnerz und Roteisenerz vom Gonzen, der Anstich der Schlacke und des Eisens, das alles bot soviel Interessantes, daß man dabei gern Staub und Hitze in Kauf nahm. Vom gewaltigen Fortschritt der Technik zeugte die seit kurzem nach langjährigen Versuchen in Betrieb gestellte Schleudergußanlage, die mit ihren rationellen Methoden und der verblüffenden Leistungsfähigkeit wohl in absehbarer Zeit die gesamte Röhrenproduktion übernehmen wird. In der Formstückgießerei bestaunte man die gewandten Modellierkünstler der Stückgießer und nur zu bald stand man nach einem Rundgang durch die Maschinenzentrale des Werkes wieder vor dem Fabriktor, um wertvolle Eindrücke bereichert. Ein vorzügliches Mittagessen im Hotel de la Gare in Moutier, bei dem der Präsident der Konferenz, Herr Bezirkslehrer Häuplin, Liestal die Kolleginnen und Kollegen, sowie die Vertreter des Eisenwerkes begrüßte, glich die vormittäglichen Strapazen wieder aus und stärkte uns zum Besuch der Glashütte Münster. Diese einzige Fensterglasfabrik der Schweiz mit einer Tagesproduktion von 4500 Quadratmetern bot den wißbegierigen Besucher ebenfalls viel Interessantes. Die gewaltigen Vergaseranlagen für die Ofenfeuerung, die Herstellung der Mischung für den Glasguß aus Quarzsand, Soda, Sulfat, Dolomit- und Kalkstein, die ungeheure Hitze des riesigen Schmelzofens (1450 Grad), in dem man mittelst Schutzgläsern die flüssige Glasmasse sehen konnte, endlich die Entnahme des Glasflusses als breites, helles Band, die Kühlung und der Schnitt des mehrere Millimeter dicken, fertigen Glases, das war der ganze Arbeitsgang, der einem von der respektablen Leistungsfähigkeit der Firma überzeugte. Auch der Verrerie de Moutier sei ihr freundliches Entgegenkommen bestens verdankt.

In herrlichem Sonnenschein war uns eine schöne Heimfahrt beschert. Auf der Paßhöhe des obern Hauensteins, in Langenbruck, kam auch die Gemütlichkeit noch zu ihrem Rechte, was u. E. eben auch zu einer Konferenz gehört. So klang die heurige Bezirkskonferenz in kollegialer Fröhlichkeit aus. *H. E. K.*

Zürich. Schulkapitel Meilen. Unser zielbewußt arbeitender Kapitelspräsident hat dem Zeichnen eine zweite Versammlung gewidmet. Nachdem im März ein Lehrgang Prof. Itschners vorgeführt worden war, kamen am letzten Samstag Witzig und Merki, und wenigstens durch Ausstellung, Greuter an die Reihe. Es ist immer verdienstvoll, wenn Kollegen sich zu einer Lektion bereit finden, und diejenige von Herrn Bächler mit seiner 6. Klasse über „Unsere Obstbäume im Herbst" war gewiß instruktiv. An die vorausgegangene Beobachtung und das Erlebnis anknüpfend, führte der geschickte Methodiker die lebhaft mitarbeitende Klasse zur individuellen künstlerischen Gestaltung. Anschließend skizzierte er den Gang der Lektion und seine grundsätzliche Einstellung zum Fache. Gegenüber verschiedenen in jüngster Zeit sich auch in anderen Fächern äußernden Tendenzen tritt er für Lehrfreiheit in dem Sinne ein, dass der Lehrer sich für irgend eine Methode entscheiden kann, falls er nur methodisch arbeitet.

Als zweiter Referent holte Herr Merki etwas weiter aus in seinem Vortrag über den Zeichenunterricht in der Volksschule und seine heutige Gestaltung.

Er schilderte den zähen Kampf um die neuen Wege, die immer an das Kind und dessen Erfahrungs- und Interessekreis und an sein Können anschließen. Nur so können beide, Schüler und Lehrer mit Lust und Liebe schaffen, nur dann wird die Freude zum zündenden Götterfunken. Neben dem Zeichnen muß auch die Handarbeit, wie Formen, Scheren, Kleben, Falten usw. in der neuzeitlichen Schule gepflegt werden. Er betont, daß Zeichnen und Handarbeit in der Volksschule kein untergeordnetes Fach ist. Es besitzt allgemein bildenden Charakter und ist daher seinem Werte nach den übrigen Unterrichtsfächern gleichzustellen. Zeichnen und Handarbeit sind wie die Sprache und das Schreiben Ausdrucksmittel des Geistes. Sie sollen in möglichster Verbindung mit den übrigen Fächern von der ersten bis zur letzten Schulklasse angewandt werden.

Die technischen Fertigkeiten und die Produkte des Zeichen- und Handarbeitsunterrichtes sind nicht Selbstzweck. Sie sollen nur die Mittel sein, Vorstellungen zu klären, Gedanken auszudrücken, Gedächtnis

und Fantasie, das Sehen und die Geschicklichkeit, sowie die Naturbeobachtungsgabe zu fördern. Um diesen Unterricht gedeihlich gestalten zu können, muß das Schülermaximum bedeutend herabgesetzt werden. In Klassen mit 50, 60 und mehr Schülern ist es unmöglich, Ersprießliches zu leisten.

Unterdessen tagten die Lehrer der Sekundarschule, sowie der 7. und 8. Klasse zur Entgegennahme eines Vortrages von J. J. Eß, Meilen über die Neugestaltung des Sekundarschulatlasses, wie sie von der interkantonalen Kommission vorgeschlagen wird. Das Programm, das auf den Zielen des Geographieunterrichts planmäßig aufgebaut ist und ein modernes Lehrmittel für die ganze deutsche Schweiz schaffen möchte, fand die Zustimmung dieser Stufenkonferenz. *s.*

— Lehrerverein Zürich. Pädagogische Vereinigung. Die Arbeitsgemeinschaft zürcherischer Elementarlehrer befaßt sich zurzeit mit den Sprachübungen. Sie sucht durch Referate über einschlägige Literatur, durch Austausch von Erfahrungen im Unterricht und Lektionen die verschiedenen Übungsarten zu beleuchten und hofft auf Grund dieser Studien Vorschläge für Sprachübungsgruppen für die Elementarstufe zusammenstellen zu können. Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft ladet alle Elementarlehrer zur Teilnahme an den Sitzungen und zur Mitarbeit ein.

Heilpädagogik

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen. Der Zentralverein betrachtet es als seine Pflicht, durch Verteilung von aufklärenden Schriften, besonders an Zivilstandsämter und Hebammen, sein Möglichstes zur Verhütung der Blindheit zu tun. Schwachen Kindern verschaffen wir Hilfsmittel, Lupen usw., damit sie ihre Augen nicht überanstrengen müssen. Die Zahl der blinden Kinder, für die wir im vergangenen Jahr ansehnliche Kostgeldbeträge an die Blinden-Erziehungsanstalten ausrichteten, belief sich auf 48. Leider begegnen wir immer noch Fällen, daß Eltern ihre blinden Kinder zu Hause verwahrlosen lassen, sei es aus blinder Liebe, sich vom Kinde nicht trennen zu wollen, oder um Blinden- und Armenfürsorge aus unangebrachter Scham nicht zu Hilfe ziehen zu müssen. Es wäre wirklich bald an der Zeit, daß der staatliche Schulzwang auch auf sinnesgeschädigte Kinder übergriffe.

Erwachsene, bedürftige Blinde unter 60 Jahren, unterstützten wir im Berichtsjahr 83, währenddem sich die Zahl der unterstützten blinden Greise und Greisinnen auf 60 belief.

Für allgemeine Blindenfürsorgezwecke wurde die Summe von Fr. 13 645.— ausgegeben, für Unterstützungen aller Art Fr. 30 436.—, für die Taubblindenfürsorge Fr. 2844.—, für blinde Schweizer im Auslande Fr. 3144.—, Total Fr. 50 072.—.

Wir danken allen denjenigen, die uns durch ihre freundlichen Beiträge ermöglicht haben, obige Summe für die Blinden und Taubblinden aufzuwenden. Wiederum ergeht die herzliche Bitte an alle warmfühlenden Menschen: Helft uns auch in diesem Jahre, damit auch wir wieder helfen und Not lindern können. Einzahlungen auf Postscheckkonto IX 1170, St. Gallen.

Kurse

Singwoche in Casoja, Valbella ob Chur. 5.—12. Oktober 1930. Die schweizerischen Freunde der Singbewegung laden zu einer Singwoche in Casoja ein. Im Mittelpunkt dieser Woche steht wieder das alte, echte Volkslied und das gute, ausdrucksvolle Singen. Leiter der Singwoche ist Alfred Rosenthal. Die Rhythmik leitet Frl. Hedwig Simonett, Bern.

Tagesordnung: Tagwacht morgens um 6 Uhr. Dann Morgenturnen (Bad- oder Turnkleid nicht vergessen), Atemübungen, Stimm- und Gehörbildung, Lehre in angemessenem Wechsel, abends Volkstänze, Abendsingen usw. Um 10 Uhr Ruhe. Die Wochen bringen schwere Arbeit, aber alle bekennen immer wieder, daß sie trotzdem ein Genuß und eine Freude sind.

Unterkunft und Kosten: in Casoja Fr. 48.— (3er- und 4er-Zimmer), im Hotel Valbella Fr. 60.— (1er- und 2er-Zimmer). Darin ist alles inbegriffen: Zimmer, Kost und Kursgeld. Auslagen für Liedersammlungen etwa Fr. 4.— bis Fr. 10.—.

Schluß der Anmeldefrist: 15. September. Anmeldungen an Frl. G. Rüegg, Casoja, Valbella ob Chur.

Reise: von Chur vier Stunden zu Fuß, oder per Postauto von Chur (1½ Stunden) bis Valbella. Plätze vorher beim Bahnpostbureau bestellen. Gepäck rechtzeitig absenden.

Auskunft über die Singbewegung erteilt die vorläufige Centrale: Dr. Jakobus Weidenmann, Pfarrer am Linsebühl, St. Gallen.

Ferienwoche der Frauenschule „Heim" Neukirch a. d. Thur, 12.—18. Oktober. Gegensätze und Verschiedenheiten in unserm Volksleben. Wirtschaftliche, politische und geistige Gruppierungen in der Gegenwart und ihre Hauptvertreter in Wort, Schrift und Tat. Was uns auseinander reißt und was uns verbinden kann.

Leitung: Fritz Wartenweiler, Frauenfeld.

Kursgeld, einfache Verpflegung und Unterkunft inbegriffen Fr. 6.— pro Tag, Jugendherberge Fr. 5.— pro Tag. Auskunft erteilt gerne und Anmeldungen nimmt entgegen

Didi Blumer, „Heim" Neukirch a. d. Thur.

An der Sorbonne, Paris, wird vom 23. bis 28. September 1930 ein internationaler **Kongreß über moralische Erziehung** stattfinden. Die französischen Eisenbahnen gewähren den Kongreßteilnehmern, ihren Gattinnen und unverheirateten Töchtern auf einer Strecke von mindestens 50 km eine Preisermäßigung von 50%. Anmeldungen sind an Mr. Elie Mossé, 27 rue de Château-Landon, Paris Xe, zu richten. Das Programm liegt im Pestalozzianum auf.

Fürsorgeverein für Schwerhörige, Zürich. Unentgeltliche Absehkurse für Schwerhörige. Beginn: 1. September 1930.

1. Abendkurse im Turneck, Kantonsschulstraße 1, Heimplatz. Dienstag und Freitag, Kurs a 7—8 Uhr; Kurs b 8—9 Uhr.

2. Nachmittagkurse in der Heimstätte für Schwerhörige, Rousseaustraße 21, bei der Kornhausbrücke. Montag und Donnerstag, Kurs a 3—4 Uhr; Kurs b 4—5 Uhr.

Anmeldungen werden in den ersten Kursstunden entgegengenommen. *Die Unterrichtskommission.*

Pestalozzianum

Neue Ausstellungen im Haus Nr. 31.

1. Abteilung Knabenhandarbeit: Arbeiten aus dem Kantonalen Lehrerbildungskurs in Zürich, 1930.
   a) Kartonnage, Leiter Herr E. Müllhaupt, Zürich.
   b) Arbeitsprinzip auf der Unterstufe, Leiter Herr W. Leuthold, Zürich.

2. Gewerbliche Abteilung: Kurs in Metallbearbeitung für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen, an der Berufsschule für Metallarbeiter in Winterthur, Juli 1930. Arbeiten eines Kursteilnehmers.

Ein neuer Katolog über unsere Bilder- und Lichtbilder-Sammlung ist erschienen und kann zum Preise von Fr. 1.20 im Bureau bezogen werden; durch die Post gesandt Fr. 1.35. Postscheckkonto VIII 2860.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L.-V.: Stäfa 134.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins. Wir möchten unsere Mitglieder ersuchen, uns ihre Erfahrungen mitzuteilen, die sie in den von uns empfohlenen Ferienhäuschen und Ferienwohnungen gemacht haben. Wir bitten auch zugleich, uns neue

Adressen von empfehlenswerten Mietgelegenheiten, die auch für 1931 in Frage kommen könnten, mitzuteilen.

Ferner wünschen wir die Adressen empfehlenswerter Hotels und Pensionen, die würdig sind, in den Nachtrag 1931 zum Reiseführer aufgenommen zu werden, heute schon zu erhalten.

Wir sind für alle Beiträge dankbar und danken auch allen aufmerksamen Mitgliedern, die uns bereits schon in freundlicher Weise damit bedacht haben.

Die Reichszentrale für den deutschen Reiseverkehr hat ihrer sehr hübschen Sammlung: „Deutsche Bilder" (siehe in unserm Reiseführer Seite 218) einen neuen Band angegliedert: 7. Band, „Deutsche Technik", ein sehr interessantes Bildwerk, das wert ist, in Sekundar- und Gewerbeschulen eingeführt zu werden. – Preis, wie die übrigen Bände für unsere Mitglieder: Mk. 2.— und Porto.

Wir möchten auch den Verkauf unserer Postkartenserien in Erinnerung bringen, siehe Nachtrag 1930 zum Reiseführer. 9 Serien zu 10 Stück, eine zu 7 Stück, eine Serie zu 42 Stück. Mindestbezug 50 Stück. Es dürfen nur ganze Serien bezogen werden. Für Darstellung in Epidiaskope und Stereoskope usw. (15 Rp. die Karte oder 13 bei 100 Stück Bezug). Bestellungen an: Frau C. Müller-Walt, Au-Rheintal (IX).

Bücherschau

Schweizer Realbogen. Herausgegeben von E. Wymann und Dr. H. Kleinert. Verlag Paul Haupt, Bern.

Die bunte Reihe der Realbogen, auf die an dieser Stelle schon wiederholt hingewiesen worden ist, wächst erfreulich. Die Hefte wenden sich in anregender Form an Schüler und Lehrer und vermitteln in übersichtlicher, klarer Weise Einblicke in die verschiedensten Wissensgebiete. Dem Schüler dienen sie als Führer bei eigener schöpferischer Arbeit; dem Lehrer erleichtern sie das oft mühsame Zusammentragen einschlägiger Literatur; in Schüler- und Lehrerbüchereien dürfte ihr Wert ganz besonders zur Geltung kommen. Es liegen heute zur Besprechung vor:

Von Vulkanen (Dr. M. Nobs), Preis 1 Fr. Durch „die Lebensgeschichte" des Vesuvs lernen wir den Typus eines tätigen Vulkans in seinen Erscheinungen und Wirkungen kennen. Aber auch von den Ausbrüchen des Krakatau und des Mont Pelée wird uns fesselnd berichtet. Gute Skizzen und einige treffliche photographische Wiedergaben beleben und bereichern das sehr empfehlenswerte Doppelbändchen.

Afrika. Steppe (Dr. M. Nobs). Preis 70 Cts. Ein weiteres Bändchen der geographischen Reihe! Südafrikanische Steppe mit ihrem ganzen Zauber weltweiter Ferne taucht auf. Wir lesen von Buschmännern, Steppenwild und Löwen, von Heuschreckenschwärmen und Diamanten. Die durchwegs guten Schilderungen sind Ausschnitte aus größeren Werken von bedeutenden Forschern und Reisenden.

Mein Pilzbüchlein (Fritz Schuler). Preis 1 Fr. Kurzgefaßte, sehr übersichtliche Darstellung der wichtigsten Pilzformen in Wald und Feld. Die Anleitung zum Sammeln von Speisepilzen verdient besondere Beachtung, da sie die wichtigsten Gruppen trefflich charakterisiert und der Sammelarbeit sichere Grundlagen schafft. Rassige Federzeichnungen und acht farbige Tafeln aus Jaccottet: „Die Pilze in der Natur" werben in starkem Maße für das Bändchen.

Stärke, Brot, Zucker, Zellulose, Gärungsprozeß (Franz Müller). Preis 50 Cts. In Reagenzglas und Mikroskop soll sich geheimnisvolles Wesen und Wirken alltäglicher Stoffe offenbaren. Für den Chemie- und Biologie-Unterricht ist hier manch anregende Versuchsreihe zu finden. Die eingehende Behandlung des Gärungsprozesses bedeutet einen schätzenswerten Beitrag zum alkoholgegnerischen Unterricht.

Die gülden Regel der Mechanik (Dr. H. Kleinert). Preis 50 Cts. An Hebel und Wage, Rolle und Flaschenzug, schiefer Ebene und Schraube, mit einfachsten Mitteln in eigener Arbeit geschaffen, werden die notwendigen Beobachtungen und Erfahrungen gesammelt, aus denen die Gesetzmäßigkeit zwischen Kraftersparnis und Weg- oder Zeitverlust hervorgeht. Eine Sammlung von 27 Rechnungsaufgaben aus diesem Stoffgebiet beschließt den Bogen. *Rudolf Zuppinger.*

Feller und Odermann, Kaufmännische Arithmetik, für die Schweiz bearbeitet von Prof. Fr. Frauchiger. 1. Teil. Orell Füßli Verlag, Zürich, 1930. 252 Seiten. Halbleinen Fr. 6.50.

Für höhere Handelsschulen der deutschen Schweiz besondere Lehrmittel herauszugeben, ist wegen des kleinen Absatzgebietes ein undankbares Unterfangen, wenngleich das Bedürfnis nach solchen schon lange und insbesondere in der Nachkriegszeit immer dringender empfunden wurde. Es ist darum Herrn Prof. Frauchiger als hohes Verdienst anzurechnen, daß er das Standardwerk der „Kaufmännischen Arithmetik", den „alten" Feller und Odermann, in einer Umarbeitung für die Schweiz herausgebracht hat.

Das Buch übertrifft alle ähnlichen Werke durch seine methodischen Erklärungen und Musterbeispiele, die es jedermann ermöglichen, sich in jede Disziplin des kaufmännischen Rechnens auch ohne Lehrer einzuarbeiten. Die Beispiele sind der Praxis der Nachkriegszeit entnommen; die berühmten konstruierten Ladenhüter sucht man darin umsonst. Die Darstellung entspricht dem neuesten Stand der kaufmännischen Usanzen (s. z. B. Konto-Korrent, S. 224), kurz, das Werk ist methodisch und inhaltlich auf der Höhe. Einige Phantasiekurse, wie 1 £ = ffrs. 101.60, Seite 81, Nr. 18, oder Lit 126.10 = 1 £, Seite 60, Nr. 19, die wohl an die Zeit der Valutaschwankungen erinnern sollen, werden wohl später verschwinden.

Das Buch gehört auch in die Hand jedes Sekundarlehrers mathematischer Richtung. Er findet darin einen zuverlässigen Wegweiser, wie das bürgerliche Rechnen in der III. Sekundarklasse anzupacken ist, insbesondere die Kapitel über englisches Geld und Gewicht, der Kettensatz und besondere Fälle der Zinsrechnung. Dagegen läßt Frauchiger – mit Recht – in diesem ersten Band die Einbeziehung von Prozenten in die Kettenrechnung weg, entschädigt dafür durch eine reiche Auswahl an Beispielen aus dem in der Praxis fast ausschließlich vorkommenden Gebiet der Umrechnungen fremder Maße, Münzen und Gewichte. *A. B.*

Paul Brandt, Kunst und Arbeit. Ein Bilderbuch für die deutsche Jugend. Eine Mappe in Atlasformat mit 120 Abbildungen und 6 Seiten einführenden und erläuternden Textes. Preis 1 Mark. Alfred Kröner Verlag, Leipzig.

Hier gesellt sich zu der Absicht, die Kunst in die Schule und ins Volk zu tragen, das Bestreben, durch die Kunst Einblicke in die verschiedensten menschlichen Tätigkeiten zu verschaffen. Wir lernen die Arbeit vom altägyptischen Frondienst bis zur neuen Industriebetätigung kennen. In Haus und Schule wird die Mappe Genuß bringen und zur Besinnung anregen. Störend (wohl auch für den Unterricht) wirkt nur der Umstand, daß auf einem Blatt (Vor- und Rückseite!) so vielerlei Bilder enthalten sind; doch ist der äußerst bescheidene Preis zu berücksichtigen. *Kl.*

Der Deutsche Verlag für Jugend und Volk, Burgring 9, Wien I, gibt einen Katalog über Künstlerischen Wandschmuck heraus, der eine vollständige Zusammenstellung der Wandbilder, Wandfriese und Lehrmittel des betreffenden Verlages enthält. Preis des Katalogs 20 Pfg.

Mitteilungen der Redaktion

Der Schriftleitung wie der Vereinsleitung gegenüber wird gelegentlich ein Befremden darüber ausgedrückt, daß die Lehrerzeitung die Diskussion über das Buch „Schatten über der Schule" geschlossen habe. Diesen Auffassungen gegenüber, die sogar ungerechter Weise von einer „Zensur" sprechen, müssen wir nochmals wiederholen, was wir schon in Nr. 25 gesagt haben: Bloße Buchbesprechungen in empfehlendem oder ablehnendem Sinne veröffentlichen wir keine mehr. Dafür ist uns jede Arbeit willkommen, die durch kritische Bearbeitung irgend eines Teiles jenes Buches zu Vorschlägen gelangt, die in methodischer, erzieherischer oder schulpolitischer Hinsicht neue Wege zu weisen sich bemüht.

Das eidgenössische Arbeitsamt macht uns Mitteilung von folgender offener Lehrstelle:

S 4539 *Professeur de français:* 1 homme expérimenté; entrée de suite; pour institut préalpin dans le Canton de Vaud; place stable. Offres à l'Office cantonal de placement à *Lausanne.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

RADIO

Seibt 3,

der neueste Fernempfänger für Lichtanschluss. Von der Fachpresse als zurzeit best. 3 Lampen-Schirmgitterempfänger beurteilt. Preis komplett mit 4 Lampen Fr. 345.—. Prospekte gratis durch die Generalvertretung:

O. Huber & Co.
Zürich 2 1845
Gotthardstrasse 21
Telephon 53.834

Diplom. Fachlehrerin

(Englisch, Deutsch) wünscht Unterricht in Sekundarschule oder Institut zu übernehmen. Offerten unter **P 2530 N** an **Publicitas, Neuchâtel.** 4085

Hauslehrerin gesucht

in Schweizerfamilie nach Rumänien für 12jährige Tochter. Erfordernisse: perfekt Deutsch, Franz. und Klavier. – Offerten mit Zeugniskopien und Gehaltsansprüchen unt. Chiffre **O. F. 6386 A.** an **Orell Füssli-Annoncen, Basel 1.** 4082

Junger Mann

aus der Westschweiz **sucht bei Professor oder Lehrer** 4083

PENSION

während 2—3 Monaten, wo er sich in der deutschen Sprache ausbilden könnte. Offerten unter Chiffre O. F. 13865 V. an **Orell Füssli-Annoncen, Martigny.**

VIERWALDSTÄTTERSEE

Bürgenstock
1616

870 m - Lohnendster Ausflugsort!
Parkhotel u. Bahnhofrestaurant
Drahtseilbahn
Billige Bahn- und Pensionspreise für Schulen u. Vereine
Säle für 600 Personen — Prospekte und Plakate gratis

Brunnen Hotel RÖSSLI
1596 Telephon 22
Gut bürgerl. Haus. Großer Saal f. Schulen u. Vereine. Mäßige Preise. Höfl. empf. sich der tit. Lehrerschaft:
A. Steldinger.

Gersau HOTEL-PENSION **BEAU-RIVAGE**
a. See. Tel. 23. Umgebaut und renoviert, Glasveranda. Gutbürgerliches Haus; soignierte Küche; Pension von Fr. 7.50 bis 8.50. Prospekt. **F. u. M. Pfund.** 1568

Vitznau **Pension Handschin**
Altbekanntes heimel. Familienhaus in schöner Lage. Aussichtsreiche Zimmer. Anerkannt vorzügl. Verpfleg. Pensionspreis Fr. 8.– bis 9.–. [1569] **Bes.: J. Handschin-Rüegg.**

Ferien am Luganersee!
Pension „BELLMONT", Lugano-Paradiso
5 Min. v. See. Freundl. Familienheim. Sehr mäss. Preise. **Traubenkur!** 1671 **Bes. Magani-Hefti, alt Lehrer.**

DIPLOME
PLAKATE
für jeden Anlaß
liefert als Spezialität
A. G. Neuenschwandersche Buchdr.
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen

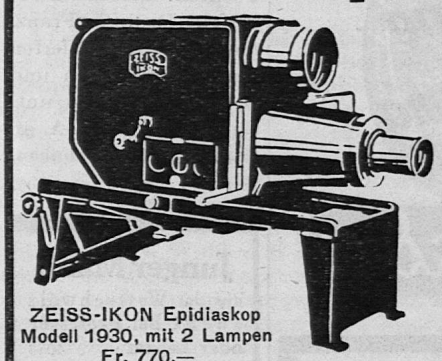
JLANZ

108

Das Sammeln der schweizerischen Wappen geht mit dem Kaffee Hag-Konsum nebenher, bildet eine Quelle dauernder Freude und Anregung für den Freund heraldischer Kunst und ist von hohem erzieherischem Wert für die Schuljugend. Jedes Paket Kaffee Hag enthält Wappen. Prospekte durch die Kaffee Hag A.-G., Feldmeilen.

Kaffee Hag trinken ist dem Kopfarbeiter ein Gebot der Lebensklugheit, denn er ist coffeinfrei und schont Herz und Nerven.

Schul-Epidiaskope



ZEISS-IKON Epidiaskop
Modell 1930, mit 2 Lampen
Fr. 770.—

Sämtliche bewährten Modelle von

BAUSCH & LOMB
LEITZ
LIESEGANG
ZEISS-IKON 1542

Kataloge und Vorweisungen kostenlos durch

GANZ & Co
ZURICH
Bahnhofstrasse 40

Verlangen Sie Probehefte der Eltern-Zeitschrift

beim Verlag
ART. INSTITUT
ORELL FÜSSLI
ZÜRICH 3

Pension gesucht

wenn möglich in der Familie eines Lehrers für einen ca. elfjährigen ital. Knaben, der in Zürich oder Luzern das Gymnasium besuchen möchte. Offerten unt. Chiffre L 4075 Z an Orell Füßli-Annoncen, Solothurn.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 1426

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Aufträgen stets auf die Schweiz. Lehrerzeitung.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** vorbereitung
Handelsdiplom

Gesucht wird zum 1. Oktober akademisch gebildeter, unverheirateter

Sprachlehrer,

der das Englische und das Französische vollständig beherrscht und imstande ist, auch in den oberen Klassen einer Oberrealschule modernen Sprachunterricht zu erteilen. 4086

Gefl. Offerten mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an die Direktion des Landerziehungsheimes Schloß Bischofstein bei Lengenfeld und Stein, Eichsfeld (Deutschland).

In gar keiner Schweizerschule
sei es Primar- oder Sekundarschule, sollten die billigen und unübertreffl. praktischen **Rechtschreibbüchlein** von **Karl Führer** als Schülerhandbüchlein fehlen. I. Heft (Mittelkl.) 34 S.: einzeln 40 Rp., 11–50 Stck. à 35 Rp., über 50 Stck. à nur 30 Rp. II. Heft (Oberkl.) 54 S.: einzeln 55 Rp., 11–50 Stück à 45 Rp., über 50 Stk. à nur 40 Rp. III. Heft (Sek.-Schül.) 120 S.: einzeln Fr. 2.20, 11—50 Stück à Fr. 1.80, über 50 Stück à nur Fr. 1.60. Hundertpreise auch f. gemischte Bestellung. von Heft I, II od. III. **Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.**

Zahnpraxis
F. A. Gallmann
Zürich 1, Löwenstr. 47
Löwenplatz (Bankgebäude)
1446 *Tel. Sel. 81.67*

Künstl. Zahnersatz
festsitzend u. ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion
mit Injektion u. Narkose
Krankenkassenpraxis

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Ecole d'études sociales pour femmes - Genève
subventionnée par la Confédération.
Semestre d'hiver: 22 octobre 1930 au 19 mars 1931.
Culture féminine générale. Préparation aux carrières de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-secrétaires, laborantines, infirmières-visiteuses. 4059
Cours ménagers au Foyer de l'Ecole. Programme (50 cts.) et renseignements par le secrétariat, rue Chs. Bonnet 6

Institut Lemania, Lausanne.
Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom.
Gründliche Erlernung des Französischen.
Rationelle Vorbereitung auf Universität (**Maturität**) und Polytechnikum. — SPORT.
Internat für Jünglinge und **Externat** für Schüler beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

Alpines Landerziehungsheim Champéry
(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)
für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an.
Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen.
Gymnastik und Sport. Winterferienkurse.
1837

Das Schreib- u. Zeichenmaterial für Schulen

liefern gut und vorteilhaft, in grosser Reichhaltigkeit

Verlangen Sie Katalog, Spezial-Angebot oder Vertreter-Besuch

1813

GEBRÜDER **SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Verbringen Sie Ihre Herbstferien am

Thunersee

Alle Auskünfte und Prospekte durch: Verkehrsverband Thunersee, sowie die Verkehrsvereine von Thun, Hilterfingen, Oberhofen, Gunten, Sigriswil und Merligen.

1580

WATTWIL TOGGENBURG · GEMEINDE-VOLKSHAUS

2 Min. v. Bahnhof. Prächtiges Ausflugsziel für Schulen (Kreuzegg, Köbelisberg, Salomonstempel). Alkoholfreies Restaurant. Grosse Säle m. gem. Konsumation für Schulen. Ausruh- und Erfrischungsgelegenh. bester Art, unt. billigst. Berechnung u. guter Bedienung. Höfl. empfiehlt sich: **Die Verwaltung.** 1555

Bestecke

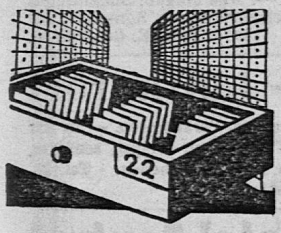
nirgends so vorteilhaft wie im Spezialgeschäft

Schweizer & Co.
Kilchberg-Zürich

Katalog SL gratis

Besteck-Einbauten in Schubladen

1490



Gut gelagert und deshalb dauerhaft sind

HUG & CO., Sonnenquai, Zürich
Geigenbauwerkstätte

BADEN (Schweiz)

Bad-Hotel „Adler"

Altbekanntes, gutes, bürgerliches Haus. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Bäder im Hause. Selbstgeführte Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung. Prosp. zu Diensten.
1832 **Familie Kramer-Rudolf.**

Idealer Herbstaufenthalt am ZUGERSEE

1846 **Walchwil - Hotel Kurhaus**

Mildestes Klima, wo Feigen und Edelkastanien reifen. Schöne Südzimm., gedeckte Veranda. Garten, Ruderboote. Fischerei. Selbstgef. Küche. Zentralheiz. Prosp. **A. Schwyter-Wörner.**

RIGI-SCHEIDEGG

HOTEL UND KURHAUS

1468 m ü. M. 150 Betten. Idealer Höhenkurort, mild, staubfrei. Reichhaltige Verpflegung. Ein Dorado für Erholungssuchende. Pension von Fr. 10.– an, je nach Zimmer. Für Schulen sehr zu empfehlen. **Dir. A. Zimmermann.** 4060

Zu einem **SCHULAUSFLUG** ins

Gotthardgebiet

gehört auch ein gut bürgerliches Mittagessen im

CENTRAL-HOTEL FEDIER ANDERMATT

1836 Spezialpreise für Schulen

Vegetarisch und Rohkost

Frohmütiges Leben in bäuerlichem Landhaus - 900 m ü. M. Sonnenbad b. Hause, öffentl. Schwimmbad 10 Min. entfernt. Pensionspreis Fr. 6.— bis 6.50. Illustr. Prospekt. 1583

Pension Hedinger, Berg, **Nesslau** (Toggenb.) Tel. 197

THUSIS mit prächtigem Waldstrandbad und die weltberühmte

VIAMALA

rate ich zu besuchen. Zentralpunkt für Vereine und Schulen. Vorzüglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser. Pension von Fr. 7.— bis Fr. 15.—. Prospekte durch das **Offiz. Verkehrsbureau Thusis.** 1564

RESTAURANT im

Zoolog. Garten Zürich

SÄNTISBLICK H. 3647

empfiehlt sich Schulen u. Vereinen für Mittag- u. Abendessen. Restauration zu jeder Tageszeit. Telephonische Anmeldungen vormittags bis 9 Uhr erwünscht.
1559 **Es empfiehlt sich Rud. Schnurrenberger.**

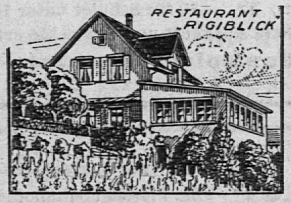
Besuchen Sie das Zürcher Oberland und Tösstal

4081

mit der Uerikon-Bauma-Bahn

Bachtel (von Hinwil oder Bäretswil)
Rosinli (von Bäretswil) **Hörnli, Sternenberg, Guyerzellerwege-Hohenegg** (von Bauma)

Prospekte gratis. Uerikon-Bauma-Bahn, Hinwil



Rigiblick Erlenbach (Zch)

Tel. 290 • Prächtige Lage, grosser, schattiger Garten, gedeckte Terrasse. Spielpl. Eigengewächs, gr. Bienenzüchterei. Besitzer:
1780 **E. Weinmann-Suter.**

HAUSEN a/A.

GASTHOF z. LÖWEN

T. C. S.

Direkt an der Strasse Zug–Albis–Zürich. Grosser Gesellschaftssaal, heimel. Nebensäli. Eig. Landwirtschaftsbetrieb. Stets leb. Fische. Güggeli, Bauernschinken. – Garage. 1844 Tel. 6. Höfl. Empfehlung **Fam. R. Bachmann-Kupferschmid.**

Solbad Sonne Mumpf

herrlich am Rhein gelegen. Rheinterrasse. Garten. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Prospekte. Telephon 3.
1676 **Ch. Anz,** Besitzer.

Mannenbach

HOTEL SCHIFF

Mitten in der Schlösserlandschaft des Untersee's – direkt am See gelegen – Großer Garten, See-Veranda. Den tit. Vereinen, Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens **Schelling-Fehr.** Tel. 17. [1591

St. Gallen HOTEL OCHSEN

Marktplatz

Sorgfältig geführte Butterküche. Qualitätsweine. Hackerbräu hell und dunkel. Liebfrauenbier. Freundliche, saubere Zimmer. Vereinslokal der Lehrer Veteranen.
1657 **J. Jehli,** Besitzer.

Schweizerische Eidgenossenschaft

4% Eidgenössische Anleihe, 1930 von Fr. 150,000,000

zur Konversion bzw. Rückzahlung der auf 1. März 1931 gekündigten 5% Eidgenössischen Anleihe, 1917, von Fr. 150,000,000 (VIII. Mobilisationsanleihe).

Emissionspreis für Konversionen und Barzeichnungen: 98,50%, zuzüglich 0,60% eidg. Titelstempel. – Rückzahlung: 1950.
Konversionssoulte: Fr. 18.30 per Fr. 1000 konvertierten Kapitals.
Konversionsanmeldungen und **Barzeichnungen werden vom 3. bis 11. Sept. 1930, mittags,** entgegengenommen bei sämtlichen Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz, die im ausführlichen Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt sind,
Bern und **Basel,** den 2. September 1930. 4084

Kartell Schweizerischer Banken. **Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**

Anlässlich eines Besuches in Lugano unterlassen Sie es ja nicht, einen Ausflug per Drahtseilbahn auf den

Monte Brè 933 m ü. M.

zu unternehmen. Überwältigendes Alpenpanorama auf Berner- und Walliser-Alpen. Ideale Pick-nick und Spiel-Plätze. Lohnende Tagesausflüge.
Ganz bedeutend herabgesetzte Extrapreise für Schulen.
Cassarate (Lugano) Monte Brè Kulm, hin und zurück: Fr. 1.— für Schüler über 15 Jahren (Lehrer inbegr.) Fr. —.80 für Schüler unter 15 Jahren (Lehrer inbegr.)
1793 Nähere Auskunft und Prospekte erteilt:
Direktion S. A. Funicolare Cassarate-M. Brè in Lugano

LUGANO „Die Perle der Südschweiz." „Der **sonnigste** und **idealste Herbstaufenthaltsort.**"
PENSION **„SELECT"-Villa Florida** (Bahnhofnähe). Die **führende** und **bestempfohlene** Familienpension ist für **Ruhe- u. Erholungsbedürftige** ein **DORADO.** Erstkl. Ref. u. Prospekte stehen gerne zur Verfügung d. Fam. **Ruetschi-Blank,** Besitzer. 1795

Gasthaus-Restaurant Feistle
AIROLO
Am Kirchplatz und **an Gotthardstrasse.** Zimmer – Garage, Tel. 19. Für Vereine und Schulen ermässigte Preise. Kantonements-Gelegenheit. 1838

Astano **PENSION POST**
638 m ü. M. **Bezirk LUGANO** 1518 (Südschweiz)
Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer, Staubfreie Höhenlage. Ueberaus sonnige, milde Lage, grosse Naturparkanlage. Im **Winter, Frühling,** Sommer u. Herbst gut besucht., bürgerl. Haus. Pens. inkl. Zim. Fr. 7.—. Erste Ref. Prosp. auf Verlangen

MELIDE **PARK-HOTEL**
(Luganersee) 1801 (Pension Fossati)
Ideal. Ferienaufenth. f. d. g. Jahr. Gr. wunderv. Parkgarten m. Terrassen, herrl. Aussicht auf See u. Gebirge. Sehr gesch. sonn. Lage, angen. Klima auch im Sommer. Lohn. Ausflüge zu Fuß, p. Bahn u. Schiff. Aller mod. Komfort im Hause, gr. luftige Zimmer. Sonnen- u. Seebäder m. Kabinen. Rudersport. Auto. Vorzügl. Küche, auserles. Weine, sorgfält. Bedienung. Pensionspreis Fr. 9.—. Prospekte gratis. **J. Fossati,** Bes.

LUGANO-PARADISO HOTEL FLORA
empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft, Schulen und Vereinen. Grosser Saal, Garten, Garage. **F. Schott-Petermann.** 1787

Stubenwagen
FRANK
Kinderwagen 1508
in allen Preislagen.
Günstig für Private.
Stubenwagen von Fr. 26.— an
Kastenwagen von Fr. 80.— an
Sportwagen von Fr. 26.— an
Verlangen Sie **gratis** Katalog Nr. 34
H. Frank Rohrmöbel- u. Stubenwag'fab.
St. Gall., Schmiedg. 11–15

DER SPATZ
Probehefte kostenlos von
Orell Füssli, Zürich 3

Pension POZZI, Bissone
Telephon 39 **am Luganersee**
für Erholungs- und Ferienaufenthalt sehr empfohlen. Wunderbar schön gelegen. Zentralheizung. Bäder im Hause. Beste Referenzen. Prospekte. 1824

Locarno
SCHLOSS-HOTEL
Ermässigte Preise für Schulen. Vertrags-Haus der „SESA" für die Jubiläumsschulfahrten. Es empfiehlt sich: **G. Pfau-Balmer.** 4065

HOTEL-PENSION 1524
Villa Berenice
LUGANO-GENTILINO - Familie Bottani, Besitzer.
Gute, sorgfältig geführte Küche. — Prima selbstgezogene Weine. — Das ganze Jahr geöffnet, Staubfreie, sonnige, ruhige Lage. Großer Park. Autogarage. Telephon 18.49.

Muralto-Locarno Pension Helvetia
In prachtv., ruhiger, absolut staubfr. Lage, mitten in gr. eig. Garten. Anerkannt gute, reichl. Küche. Bescheidene Preise. Auch für Passanten. Prosp. postw. Tel. 463. Zentralheiz. Pensionspr. v. Fr. 8.– an. Bes. **Fam. Baumann**

Lugano-Castagnola - Hotel Pension Du Lac am See
Pensionspreis von Fr. 8.— bis 9.—. Neu umgeb. Südzimmer. Gr. Seeterrassen u. Garten. Angelsport. See- u. Sonnenbäder. Schiffe. Deutsche u. ital. Küche. 1847 **Fam. E. Gut-Pianta.**

NOVAGGIO - Luftkurort
bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der **PENSION BELCANTONE** an ruhiger, sonniger, aussichtsreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. - Tel. 23. Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekte. 1091

Montreux • Hotel Central
empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen für sorgfältige Verpflegung. 1840 **M. Martin,** nouveau tenancier.

Beatenberg **HOTEL SILBERHORN Christl. Erholungsheim**
Heimeliger, ruhiger Ferienaufenthalt. Empfiehlt sich auch Passanten, Ausflüglern, Schulen u. Vereinen bestens. Garten und gedeckte Terrasse. Mässige Preise. **S. Habegger und R. Maurer,** vormals Christl. Erholungsheim Rosenau 1743

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon S. 77.30 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

6. SEPTEMBER 1930 • ERSCHEINT MONATLICH 24. JAHRGANG • NUMMER 14

Inhalt: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1929 (Fortsetzung) – Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten: Eröffnungswort des Zentralpräsidenten an der Ordentlichen Delegiertenversammlung – Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich – Zürch. Kant. Lehrerverein: 14. und 15. Vorstandssitzung

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1929

(Fortsetzung)

f) Die Frage der Lehrerbildung.

Zunächst sei auf die über diese Angelegenheit unter dem gleichen Titel in den Jahresberichten pro 1925, 1927 und 1928 gemachten Ausführungen verwiesen. Wie bereits kurz erwähnt wurde, orientierte in den beiden ersten Sitzungen des Jahres 1929 vom 5. und 19. Januar Seminardirektor Dr. Hans Schälchlin in Küsnacht den Kantonalvorstand noch vor Abschluß der Beratungen in der Aufsichtskommission des Lehrerseminars in verdankenswerter Weise über die von ihm im Auftrage der Erziehungsdirektion unter Mitwirkung der Seminarlehrerschaft, gestützt auf die von der Schulsynode in Wetzikon am 20. September 1926 mit überwiegender Mehrheit gutgeheißenen Richtlinien von Regierungsrat Dr. Moußon, ausgearbeitete Vorlage für die Neugestaltung der Lehrerbildung im Kanton Zürich. So waren wir in der Lage, schon in diesem frühen Stadium des Werdens der Vorlage einer Reihe von Wünschen Ausdruck geben zu können. Über die Stellungnahme, die sodann der Kantonalvorstand in seiner Sitzung vom 26. Januar 1929 zur Vorlage bezog, ist in Nr. 2 des „Päd. Beob." vom 16. Februar 1929 aus diesen Verhandlungen berichtet worden, weshalb wir hier von weiteren Ausführungen Umgang nehmen und nur dem letzten Alinea der Mitteilung Raum gewähren. „Trotzdem die Vorlage naturgemäß ein Kompromißwerk ist," wurde dort gesagt, „stellt sie einen in sich geschlossenen, festfundierten und in allen Einzelheiten gründlich durchdachten Bau dar. Findet sie Zustimmung, so ist in der Frage der Lehrerbildung ein großer Schritt vorwärts getan, weshalb der Kantonalvorstand einmütig der Auffassung ist, es könne auf diese Vorlage eingetreten werden." Am 13. Juli konnte sodann Präsident Hardmeier mitteilen, daß die Vorlage der Aufsichtskommission in der ersten Sitzung des Erziehungsrates der Amtsdauer 1929—1932 vom 25. Juni 1929 unter dem Präsidium des neuen Erziehungsdirektors Dr. Wettstein behandelt worden sei und grundsätzliche Zustimmung gefunden habe. Um nicht Gesagtes wiederholen zu müssen, gestatten wir uns auf die Ausführungen zu verweisen, die unter dem Titel „Die Vorlage über die Neugestaltung der Lehrerbildung vor dem Erziehungsrat" an Leitender Stelle in Nr. 12 des „Päd. Beob." 1929 erschienen sind. Es hatten nun auch die Schulkapitel und die Schulsynode zur Vorlage Stellung zu nehmen. An der vom Synodalvorstand zu deren Beratung auf den 19. August in die Universität Zürich einberufenen Konferenz der Kapitelpräsidenten nahmen auf eine Einladung hin vom Kantonalvorstand Präsident Hardmeier und Aktuar Schlatter teil. Auch diese Versammlung stimmte nach Entgegennahme eines die Vorlage trefflich beleuchtenden Referates von Seminardirektor Dr. Schälchlin dem Werke zu. Noch sei erwähnt, daß der Kantonalvorstand auch Gelegenheit bekam, von den Beschlüssen einer kantonalen Lehrerinnenversammlung zum Entwurfe der Aufsichtskommission Einsicht zu nehmen. Vom weiteren Verlauf der Angelegenheit, wohl noch nicht von ihrer Verwirklichung, wird im nächsten Jahre zu berichten sein.

g) Obligatorische Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule.

Viel ist diemal über diese Angelegenheit nicht zu berichten. Um nicht früher Gesagtes zu wiederholen, sei vorerst lediglich auf die in den Jahresberichten pro 1927 und 1928 gemachten Ausführungen hingewiesen. Ebenso kann von jeglicher Wiedergabe der Mitteilungen Umgang genommen werden, die von Präsident Hardmeier in der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 2. Februar 1929 über das Ergebnis der Beratungen der Vorlage im Erziehungsrate gemacht wurden, da hierüber in Nr. 2 des „Päd. Beob." vom 16. Februar 1929 ausführlich berichtet worden ist. Auf Grund der Beschlüsse des Erziehungsrates und nach Vernehmlassung der Kommission, die seinerzeit dem Regierungsrat einen Gesetzesentwurf eingereicht hatte, arbeitete nun die Erziehungsdirektion ihre erste Vorlage um. Sie ging am 20. November 1929 dem Erziehungsrate zu. Der Kantonalvorstand, der am 28. Dezember durch seinen Präsidenten davon Kenntnis bekam, überwies sie Fräulein Dr. Sidler zur Prüfung und Berichterstattung. Über den weiteren Verlauf der Angelegenheit ist im nächsten Jahre zu referieren.

h) Die Verordnung des Regierungsrates zum Gesetze über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer vom 2. Februar 1919.

Nach der Verwerfung der Gesetzesvorlage vom 20. Mai 1928 schritt der damalige Erziehungsdirektor Dr. Moußon ungesäumt an die Ausarbeitung einer neuen Verordnung, die sich nun auf das Gesetz vom 2. Februar 1919 und die vom Kantonsrate am 12. November 1928 vorgenommene Neueinteilung der Gemeinden in Beitragsklassen zu stützen hatte. Präsident Hardmeier war in der Lage, dem Kantonalvorstand in der Sitzung vom 16. Februar 1929 vom Entwurfe, der im Erziehungsrate nächstens zur Behandlung gelangen sollte, Kenntnis zu geben und dessen Wünsche dazu entgegenzunehmen. Eine Hauptstreitfrage in der vom Regierungsrat am 23. März 1929 erlassenen Verordnung bildete § 58 über die Gewährung von staatlichen Zulagen. Da über diese ganze Angelegenheit in ausführlicher Weise an Leitender Stelle in den Nummern

10 und 11 des „Päd. Beob.“ 1930 referiert worden ist, glauben wir uns hier mit einem einfachen Hinweis auf jene Darlegungen begnügen zu dürfen. Nicht unerwähnt bleibe indessen noch, daß sich der Kantonalvorstand in nicht weniger als neun Sitzungen mit dieser Angelegenheit zu befassen hatte. Die Darstellung ihres weiteren Verlaufes fällt dem nächsten Jahresbericht zu.

i) Maßnahmen für die Verteidigung der neutralen Staatsschule.

Zunächst sei auf das verwiesen, was in den drei früheren Jahresberichten unter dem gleichen Titel ausgeführt worden ist. Auch im Berichtsjahre 1929 blieben Kantonalvorstand und Abwehrkommission sozusagen in steter Fühlung miteinander, und aufmerksam verfolgte diese die Angelegenheit des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre und die Vorgänge im Kampfe gegen die neutrale Staatsschule. So nahm die Abwehrkommission Stellung zu den Anträgen Pfarrer Hauris in Zürich-Enge an die Kirchensynode und ihren Beschlüssen über die Gestaltung des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre. Wir nehmen von weiteren Ausführungen Umgang und verweisen einfach auf die Einsendung von Primarlehrer Ernst Heller in Zürich 3 in Nr. 13 des „Päd. Beob.“ 1929, namentlich aber auf das an Leitender Stelle der eben erwähnten Nummer des „Päd. Beob.“ erschienene Schlußwort in der Frage des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre an den Zürcher Primarschulen von Sekundarlehrer Karl Huber in Zürich 6. Zu dem vom Kantonalvorstand in dieser Angelegenheit den Schulkapiteln empfohlenen Vorgehen äußerten sich im gleichen Sinne in Zuschriften auch die Vorstände der Schulsynode und des Gesamtkapitels Zürich.

k) Die Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer 1930.

Bereits in der Sitzung vom 17. August 1929 verwies Präsident Hardmeier auf § 1 des Regulativs zum Schutze der Lehrer bei den Bestätigungswahlen. Der Kantonalvorstand teilte seine Ansicht, es sollten die Sektionspräsidenten schon in diesem Zeitpunkte und nicht erst drei Monate vor dem Wahltage, wie dort vorgeschrieben wird, um Angabe von voraussichtlich stark gefährdeten Kollegen ersucht werden, damit ein allfälliger Wechsel der Stelle bereits auf Beginn oder im Laufe des Wintersemesters 1929/30 möglich wäre, und beschloß, in diesem Sinne mit einem Zirkular an die genannten Organe zu gelangen. Die darauf hin eingetroffenen Berichte wurden in den Sitzungen vom 2. November und 28. Dezember behandelt. Sodann hatten wir in Ausführung eines Beschlusses vom 7. September in einer Eingabe an die Direktion des Innern den Wunsch geäußert, es möchte, um Mißbräuchen zu steuern, die Stimmabgabe nur mit „Ja“ oder „Nein“ und nicht auch noch „auf andere unmißverständliche Weise“ geschehen können. Mit Befriedigung wurde in der Sitzung vom 27. Dezember 1929 davon Kenntnis genommen, daß die Direktion des Innern die Bestätigungswahlen schon auf den 23. Februar 1930 anberaumt hatte, und unsere volle Zustimmung fand auch die von Regierungsrat Pfister vorgesehene Neuerung, die leeren Stimmzettel künftig nicht mehr besonders ausscheiden zu lassen, sondern einfach als bejahende Stimmen zu zählen. Unserem oben angeführten Wunsche hingegen konnte nicht entsprochen werden; es hätte übrigens die Berücksichtigung ihre zwei Seiten gehabt. Zu schildern, was weiter in der Angelegenheit der Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer 1930 geschehen ist, ist Sache des nächsten Jahresberichtes.

l) Die Revision der Statuten der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer.

Auch dieser Angelegenheit schenkte der Kantonalvorstand weiter seine volle Aufmerksamkeit. Es sind darüber bereits im letzten Jahresbericht in Ziffer 9 unter dem Titel Zuschriften, Eingaben und Anregungen einige Ausführungen gemacht worden, auf die hier vorerst verwiesen sei. In der Sitzung vom 11. Mai 1929 nahm der Kantonalvorstand vom Eingang der von der Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung ausgearbeiteten Vorlage Kenntnis und überwies sie zur Berichterstattung und Antragstellung an Fräulein Dr. Martha Sidler, welchem Auftrage sie am 1. Juni nachkam. Nach Entgegennahme eines trefflichen Referates, in dem ein eingehender Vergleich zwischen den bestehenden Statuten und der Vorlage gezogen wurde, beschloß der Kantonalvorstand, die neuen Bestimmungen den Mitgliedern des Verbandes zur Annahme zu empfehlen. Gerne beteiligte er sich sodann auch, einer Einladung des Vorstandes der Schulsynode vom 14. Mai Folge gebend, an einer von diesem auf den 3. Juni in die Universität Zürich einberufenen Versammlung der Kapitelreferenten zur Besprechung des erwähnten Entwurfes, der gutgeheißen wurde, immerhin in der Meinung, es sei die Kommission durch den Synodalreferenten einzuladen, den von Dr. Max Hartmann in Zürich aufgeworfenen Gedanken einer Zusatzversicherung für die Landlehrer zu prüfen. Dem Präsidenten der Sektion Affoltern mußte auf seine Anfrage vom 12. Mai geantwortet werden, es sei uns die Vorlage so spät zugegangen, daß leider auf deren Besprechung an der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 25. Mai habe verzichtet werden müssen.

(Fortsetzung folgt)

Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten

Eröffnungswort des Zentralpräsidenten Prof. Sattler an der Delegiertenversammlung vom 28. Juni 1930 in Zürich.

Sehr geehrte Delegierte!

Ich habe die Ehre, Sie als Delegierte der unserm Verbande angeschlossenen Sektionen zu unserer heutigen Tagung willkommen zu heißen. Die Ehre, Ihre Tagung zu leiten, wird mir zum ersten Male zuteil; ich hoffe, diese Versammlung im Sinne und Geiste meines vielerprobten und unvergessenen Vorgängers durchführen zu können, zu Nutz und Frommen unserer Bestrebungen.

Ich begrüße in unsern Reihen insbesondere unseren Hauptstadtpräsidenten, Herrn Dr. Klöti, der die große Freundlichkeit hatte, ein Referat über die Eingemeindung zu übernehmen. Ich spreche ihm hiermit, vorläufig in Worten, im Namen unseres Verbandes unsern herzlichsten Dank aus. Keine andere Persönlichkeit wäre in der Lage gewesen, uns über den schwierigen Fragenkomplex mit gleicher Sachkenntnis zu orientieren. Die Frage interessiert uns in hohem Maße; wir werden ihr bei einem zweiten Volksentscheid kaum mehr gleich inaktiv gegenüberstehen können, wie das erste Mal.

Unsere Statuten schreiben vor, die ordentliche Dele-

giertenversammlung habe im ersten Kalenderhalbjahr stattzufinden. Der Zentralvorstand hat den letztmöglichen Termin zur Abhaltung gewählt. Dies deshalb, weil er hinsichtlich der Frage des Zusammenschlusses der Festbesoldeten auf eidgenössischem Boden hoffte, noch vor der Delegiertenversammlung zu einer klaren Situation zu gelangen.

Verbände wie der unsere werden aus der jeweiligen Not ihrer Zeit heraus geboren. Sie sind gewissermaßen Naturnotwendigkeit für die Zeit ihres Werdens. Jede Kreatur sucht gegen Gefahren nach Schutzmitteln. Der Mensch errichtet in Gefahrenzeiten mit Feuereifer Wälle und Dämme; er ist dannzumalen zu allen Opfern bereit. Auch unser Verband wurde seinerzeit errichtet als Wall und Damm gegen Willkür und wirtschaftliche Ausnützung. Werden dann aber die Zeiten ruhiger, fließen die Tage in ruhigem Gleichmaße dahin, sinkt das Interesse an den errichteten Schutzwerken. Sollen letztere Wert behalten, so müssen sie in Zeiten der Ruhe gehegt und gepflegt werden. Das verursacht Kosten und Mühen. Diese auf sich zu nehmen, ohne im Augenblick unmittelbaren Nutzen einzuheimsen, verlangt einen gewissen Opfersinn. Diesen aber bringen auch jene Menschen nur schwer auf, die jene Schutzwerke einstmals als notwendig erkannt und sie geschaffen haben. Wir alle kennen den tiefen Sinn des Dichterwortes: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen." Nun soll man ja sicherlich nicht lediglich der Pietät halber alles aufrecht erhalten, was einstens nützlich und notwendig war.

Ist nun aber von unserm seinerzeit mit Mühe errichteten Festbesoldetenverband zu erwarten, daß er in der Folge keine Dienste mehr zu leisten habe? Könnte aber angenommen werden, er werde in den nächsten Jahren nicht mehr in den Fall kommen, in schwere Existenzkämpfe eingreifen zu müssen, soll er dann heute aufgegeben, um in einigen Jahren wieder neu errichtet zu werden? Große Werke, gegen die schädlichen Folgen von Naturgewalten gerichtet, werden auch dann erhalten, wenn erfahrungsgemäß die nächsten Zeiten keine Gefahren bergen. Wie würden wir eine Generation beurteilen, welche solche Werke verfallen ließe, nur weil für sie unmittelbar keine Gefahr besteht und weil sie aus diesem Grunde die Unterhaltskosten nicht aufbringen will?

Der Festbesoldete konnte in den letzten Jahren leben, ohne groß kämpfen zu müssen. War auch diese kampflose Existenz bescheiden, so hat sie scheinbar in unsern Kreisen bereits entnervend gewirkt. Das Interesse am Verband, dem man doch manches verdankt, wird kleiner, und da und dort taucht bereits die Frage nach seiner weitern Existenzberechtigung mehr oder weniger schüchtern auf.

Meine erst einjährige Tätigkeit an der Spitze unseres Verbandes läßt mich bereits erkennen — so paradox das klingen mag — daß es leichter sein mag, unser Schifflein auf mäßig bewegter See zu steuern, als auf ganz ruhiger. Meine Worte verfolgen keineswegs den Zweck, Erörterungen über die weitere Existenzberechtigung unsers Verbandes, als Echo vorausgegangener Diskussionen in Sektionen etwa, in unserer Delegiertenversammlung die Spitze abzubrechen. Im Gegenteil. Wenn die Frage angeschnitten werden soll, so ist die Delegiertenversammlung der richtige Ort hiezu. Sie werden auch nicht denken, der Leitende Ausschuß bange um seine Ämtchen. Wird die Frage gestellt, so haben Sie diese zu entscheiden. Ich fand es aber als meine Pflicht, mit allem Ernst darauf hinzuweisen, daß solche Probleme ernstlich geprüft werden müssen, daß Zerstören leicht, Aufbauen schwer ist.

Wer von Ihnen seit Jahren in der Personalorganisationsbewegung mitmacht, weiß, wie schwer sich derjenige täuscht, der da unter dem Einfluß einiger ruhiger Jahre glaubt, die Sorgen um die Existenz seien nun für immer behoben. So sicher als im Wirtschaftsleben Krisen periodisch immer wieder einsetzen, so sicher setzen für den Festbesoldeten Kämpfe um das Errungene oder solche um zu Erringendes immer wieder ein.

So wird uns beim Umschauen in unserer engsten Heimat die Tatsache schwere Sorge machen, daß laut Feststellungen des statistischen Amtes der Stadt Zürich der Mietindex zu Ende des letzten Jahres auf 202 hinaufgeklettert ist. Die Last, die dem Festbesoldeten aus dem Wohnen nachgerade erwächst, ist kaum mehr tragbar. Wer von uns kann sagen, daß er, wie die volkswirtschaftliche Theorie als tragbar anerkennt, nur einen Siebentel seines Einkommens auf das Wohnen verwenden müsse? Hier müssen Lösungen gefunden werden. Werden wir, wenn Lösungen erreicht werden sollen, nicht die ganze Kraft unserer Organisation nötig haben?

Sind anderseits die Verhältnisse unseres schweizerischen Wirtschaftslebens so festgefügt, daß Störungen in absehbarer Zeit nicht eintreten? Gerade große Störungen innerhalb der nationalen Wirtschaft bedrohen das Existenzniveau des Festbesoldeten. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit ist eine Tatsache. Sie haben aber auch alle das Echo vernommen, welches die letzten amerikanischen Zollmaßnahmen bei unsern schweizerischen Unternehmern ausgelöst haben. Unser Export ist bedroht. Auch zürcherische Industrien sind bedroht. Störungen der Finanzlage von Bund, Kanton, Gemeinde liegen im Bereiche der Möglichkeit. Deutschland zeigt uns momentan, wie groß die Versuchung ist, einen Sanierungsversuch auf Kosten der Festbesoldeten durchzuführen. Wir haben alle Ursache, uns vorzusehen. Das sollen nur ein paar Streiflichter sein.

Damit erkläre ich die heutige Delegiertenversammlung als eröffnet.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Die *Herbstversammlung* (4. Oktober 1930) wird sich mit dem Unterricht in der französischen Grammatik an der III. Sekundarklasse und der Erstellung eines neuen Übungsbuches für dieses Fach beschäftigen. Die vom Vorstand bestellte Kommission schlägt als Ergebnis ihrer Beratungen nachstehende Leitsätze vor, welche an der Versammlung durch einen Referenten erläutert werden sollen:

1. Die Konferenz erstellt ein neues *Übungsbuch* für den Unterricht in der französischen Grammatik an der III. Klasse.
2. Dieses Buch zerfällt in *zwei Teile:*
   a) *Exercices* mit vorangehenden phrases types und nachfolgender Regel;
   b) Eine kurze systematische *Grammatik* mit Hinweisen auf die einzelnen Kapitel.
3. Der *Umfang* des Übungsbuches wird so bemessen, daß dieses mit einer mittleren Klasse in 50 bis 60 Lektionen durchgearbeitet werden kann. — Das Minimalprogramm für das Seminar fällt weg.

4. Der *Wortschatz* des Übungsbuches beschränkt sich *in der Hauptsache* auf die „Eléments" von H. Hoesli.

5. Den einzelnen Kapiteln werden *Übersetzungen* angeschlossen.

6. Die *Konjugationstabelle* von Séchehaye wird als obligatorisches Lehrmittel erklärt und jedem Schüler in die Hand gegeben.

7. Das neue Lehrmittel ist durch Anordnung des Stoffes und den Druck möglichst *übersichtlich* zu gestalten.

Zürich, Ende August 1930.

Der Präsident der Kommission: *Ernst Egli.*

Zürch. Kant. Lehrerverein

14. und 15. Vorstandssitzung
je Samstag, den 12. Juli und 16. August 1930.

1. Mit der 14. Vorstandssitzung beginnt die *neue Amtsdauer des Kantonalvorstandes.* Dessen Konstituierung ergibt keine Änderung in der Zuteilung der verschiedenen Ämter. Der Vorsitzende zeichnet die Aufgaben, welche die Zeit bringen wird. Im Vordergrunde stehen die Eingemeindungsfrage und die Bereinigung des Finanzausgleichs. Das Gesetz über die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule wird das Interesse auch der Lehrerschaft erheischen. Mehr in den Hintergrund getreten zu sein scheint das Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer. Es hat den Anschein, als ob auf dessen baldige Verwirklichung keine großen Hoffnungen gesetzt werden könnten. — Die neue Eingemeindung rollt die Frage der Wahlart der Lehrer in den Städten auf. Diese Frage berührt indessen nicht nur die städtische, sondern auch die kantonale Lehrerschaft in ihren Auswirkungen. Eine große Aufgabe steht bevor in der Arbeit um das neue Lehrerbildungsgesetz.

2. Um den Kantonalvorstand von der stetig wachsenden Zahl von kleinen Geschäften zu entlasten, wird versuchsweise ein *Leitender Ausschuß* bestellt. Dieser soll alle Geschäfte erledigen, die zu keinen grundsätzlichen Erörterungen Anlaß geben. So ist zu hoffen, daß der gesamte Kantonalvorstand mehr Zeit gewinne zur Behandlung der wichtigeren Fragen. — Als Präsident des Leitenden Ausschusses amtet der Präsident des Z. K. L. - V., *E. Hardmeier.* Korrespondenzaktuar *U. Siegrist* führt auch im Leitenden Ausschuß die Korrespondenz, während zum Protokollführer *H. Schönenberger* bestimmt wurde.

3. Dem Auftrage der Delegiertenversammlung nachkommend, wird eine Tagung angesetzt, um eine *Aussprache über die Wahlart der Lehrer* in die Wege zu leiten. Hiezu sollen die Sektionspräsidenten und das Pressekomitee, sowie noch einige weitere Vertrauensleute der Lehrerschaft auf den 1. November 1930 nach Zürich eingeladen werden.

4. Durch den Hinschied des Präsidenten der Schulsynode mußte die Frage der *Ergänzung des Synodalvorstandes* besprochen werden. Die Lösung kann auf zwei Arten erfolgen; einmal, indem aus der Primarlehrerschaft ein Synodalpräsident für die laufende Amtsdauer gewählt wird, oder so, daß Vizepräsident und Aktuar vorrücken zum Präsidenten und Vizepräsidenten; in diesem Falle wäre das Amt eines Synodalaktuars durch einen Primarlehrer zu besetzen. — Der Kantonalvorstand ist der Ansicht, es sollte der Turnus in der Besetzung des Präsidiums nicht ohne triftige Gründe unterbrochen werden. Da die Reihe, die Synode zu leiten, an der Primarlehrerschaft ist, erachtet es der Kantonalvorstand als gegeben, diese Stufe in der Ausübung des Präsidialamtes nicht zu verkürzen. Er ist in der Lage, für das Amt des Synodalpräsidenten vorschlagen zu können Herrn *Emil Keller*, Primarlehrer in Männedorf.

5. Eine *Anregung* schlägt vor, es seien die zürcherischen Delegierten in den Schweiz. Lehrerverein jeweils vor dessen Delegiertenversammlungen zu einer Zusammenkunft einzuberufen. Der Kantonalvorstand ist bereit, der Anregung zu entsprechen.

6. In Zuschriften verlangen zwei Lehrergruppen, der Kantonalvorstand möchte dahin wirken, daß der *Beschluß der Redaktionskommission des S. L.-V.*, es sei die Aussprache in der Lehrerzeitung über das Buch „Schatten über der Schule" zu schließen, rückgängig gemacht werde. Die Wünsche wurden weitergeleitet mit dem Ersuchen um nochmalige Überprüfung des Beschlusses.

7. Die Zuziehung von Laien bei der *Zusammensetzung der kantonalen Schriftkommission* gab Kollegen Anlaß, Befürchtungen zu äußern über Einmischung in rein pädagogische Fragen. Es gibt in der Schriftfrage allerdings Punkte, wo nur auf das Urteil der Lehrer abzustellen ist, während in der Diskussion um die Endschrift die Lehrerschaft nicht allein zu entscheiden hat. Der Vorstand glaubt, es sei durch die Zusammensetzung der Kommission hinlänglich Gewähr geboten, daß die rein pädagogischen und methodischen Seiten der Schriftfrage nur durch die Fachleute entschieden werden.

8. In der Frage der *Anrechnung der Dienstjahre* für diejenigen Lehrer, welche während der Zeit des Lehrerüberflusses benachteiligt worden sind, wird beschlossen, eine Enquête durchzuführen. Gerne wird hiezu die angebotene Hilfe des Verbandes ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht beansprucht.

9. Ein Gesuch um Unterstützung aus der *Kurunterstützungskasse des S. L.-V.* wird befürwortet. Ferner wird Kenntnis genommen von den Beiträgen, die auf unsern Antrag hin einer Reihe von Gesuchstellern aus dem *Hilfsfonds der Witwen- und Waisenstiftung* ausgerichtet worden sind. —*st.*

An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Zur gefl. Notiznahme

1. *Telephonnummer des Präsidenten*, a. Sekundarlehrer *E. Hardmeier: „Uster 238"*.
2. *Einzahlungen* an den Quästor, Lehrer *W. Zürrer* in *Wädenswil*, können kostenlos auf das Postcheckkonto VIIIb 309 gemacht werden.
3. Gesuche um *Stellenvermittlung* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in *Zürich* 3, zu richten.
4. Gesuche um Material aus der *Besoldungsstatistik* sind an Fräulein *M. Lichti*, Lehrerin, Schwalmenackerstraße 13, in *Winterthur*, zu wenden.
5. Arme, um *Unterstützung* nachsuchende *durchreisende Kollegen* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in *Zürich* 3, oder an Sekundarlehrer *J. Ulrich*, Möttelistraße 32, in *Winterthur*, zu weisen.

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 3; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **DRUCK:** Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

ERFAHRUNGEN
IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT
Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles
MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SEPTEMBER 1930 15. JAHRGANG • NUMMER 5

Chemische Schülerarbeiten

Von Dr. *A. Stieger*, Technikum Winterthur.

Die Frage ist in ihrer pädagogisch-prinzipiellen Seite genügend abgeklärt. Praktisch zeigen sich nach Lehrer und Klasse allerlei Schwierigkeiten. Nicht jeder Mittelschul-Chemielehrer hat eine eigentliche Laboratoriumserfahrung hinter sich. Die Folge ist ein Überschätzen des Gedankens gegenüber der Handarbeit, dem Was-gemacht-wird gegenüber dem Wie-es-gemacht-wird. Größere Hemmungen entstehen aus der Klasse, die immer Elemente enthält, die zu der Laboratoriumsarbeit keine entsprechende Einstellung mitbringen, noch in sich entstehen lassen können. Wir dürfen uns darüber nicht entrüsten, ist doch die Schule vorwiegend eine Angelegenheit des Kopfes und besonders Gymnasiasten stehen dem Manuellen in Anlage und Entwicklung natürlicher Weise fern.

Experimente machen alle Schüler mit Vorliebe; hier bricht der elementare Spieltrieb durch. Dieses Experimentieren um des Experimentes willen, um es auch einmal gemacht zu haben, ist aber keine chemische Schülerarbeit von irgendwelcher innerer Bedeutung. Es ist Spiel, das mehr oder weniger Freude erzeugt, umsomehr als es Neuheit ist.

Die chemischen Schülerarbeiten müssen dem besondern Charakter der chemisch-experimentellen Tätigkeit entsprechend durchgeführt werden: Nicht „wir machen" die chemische Reaktion, wir stellen nur jene Bedingungen her, unter denen chemische Umänderungen „von selbst" eintreten. Der tätige Chemiker muß also einerseits diese notwendigen Bedingungen kennen und anderseits im Besitze jener Hilfsmittel sein, um sie herstellen zu können. Das chemisch-experimentelle Arbeiten ist ein Vorbereiten, ein Aufrechterhalten oder Steigern von mechanischen, calorischen, elektrischen und optischen Zuständen. Während etwa ein Bildhauer, ein Konstrukteur mit jedem Tätigkeitsschritt das eigentliche Werk erzeugt, so baut im Gegensatz hiezu der Chemiker nicht am Werke selbst; er bereitet nur für dieses den Weg. Die erwünschte Stoffumwandlung schafft uns die Natur und wir wissen nicht einmal, wie sie dies eigentlich vollzieht. Unsere Ansicht vom Lösen und Binden der Moleküle und Atome hat nur die Kraft eines Bildes.

Der nicht aufbauende, sondern nur vorbereitende Charakter der praktischen chemischen Arbeit setzt eine entsprechende Einstellung des Arbeitenden voraus: er muß nicht eine chemische Reaktion machen wollen, vielmehr darauf trachten, ihr Eintreten zu ermöglichen. Sein Tun ist nicht Ziel, sondern Mittel. Der Gefühlsimpuls des mit innerer Anteilnahme experimentierenden Chemikers hat sich ganz besonders den Einzelhandlungen zuzuwenden; er muß mit Liebe jeden kleinen Umstand erfassen und im Sinne einer Vorbereitung ausführen. Ein solches Verhalten ist im allgemeinen den jungen Leuten nicht gegeben; die natürliche Neigung geht nach einem zielstrebenden Aufbau, wie sie sich in einem Knaben äußert, der mit seinem Meccano eine Brücke konstruiert. Die Einzelhandlung verläuft stark unbewußt im Hinwenden auf das ganze, zu vollendende Bauwerk. So zeigen Schüler aus der dritten Sekundarschulklasse fast durchwegs im Einführungskurs für chemisches Arbeiten vorerst eine stark spielerische Einstellung. Weil es schöne Farben gibt, braust, zischt, ist das Tun interessant; der wahrnehmbare Erfolg ihrer Handlung hat es ihnen angetan. Die Mühe, dieses Verhalten in das richtige chemische Arbeiten überzuführen, ist jeweilen nicht gering. Es erfordert vom Schüler eine Umstellung vom Handeln aus ursprünglicher Lust zum Handeln aus Einsicht.

Es liegt im Wesen aller vorbereitenden Handlungen, wenn sie als solche aufgefaßt werden, daß ihr Lustinhalt klein ist und daher der innere Impuls nicht weit trägt. Die Folge ist ein Ablenken der Aufmerksamkeit vom Vorbereiten auf irgend eine sinnfällige Nebenerscheinung, die sich dann als falsches Ziel in das Arbeitsbewußtsein einschleicht. Auf diese Momente sind die jungen Leute in erster Linie aufmerksam zu machen und es ist ihnen bestimmt einzuprägen, daß eine besondere Einstellung zum erfolgreichen chemischen Arbeiten erforderlich ist:

Die Tätigkeit des Chemikers ist eine vorbereitende; bestimmte Handlungen sind notwendig, um die Natur zu einer erwarteten Stoffumsetzung zu veranlassen; ein Fehlgriff, eine Ungenauigkeit in der Vorbereitung, und der erwartete Ablauf nimmt andere Wege, ja kann im schlimmsten Falle für den Experimentierenden zu einem Unglück werden. Das ist immer zu bedenken, auch wenn das auszuführende Experiment sehr harmlos ist. Wer eben nicht in einfachen Fällen, mit leicht herzustellenden Bedingungen das bewußte Arbeiten erlernt, der wird sehr leicht beim Ausführen von Reihenhandlungen, die innerhalb enger Exaktheitsgrenzen harmonisch zusammen passen sollen, leicht versagen.

Nur wenn der Schüler neben der Freude am Experimentieren mit der Einsicht über den besondern Charakter des chemischen Arbeitens ausgerüstet ist, wird er fruchtbare Leistungen erreichen und einen innern Gewinn aus seinen chemischen Übungen ziehen. Eine aufklärende geistige Führung von seiten des Lehrers ist natürlich die Vorbedingung. Im Laboratorium darf nicht mit chemischen Aufgaben, sondern mit dem Ausführen von Operationen begonnen werden, wie: Messen von Volumina (mit Meßzylinder, Pipette, Meßflasche) von Gewichten (mit der Handwage), Erhitzen von Flüssigkeiten und festen Stoffen (verschiedene Brenner, verschiedene Gefäße), Messen von Temperaturen, Filtrieren (verschiedene Filtriermittel), Destillieren (Ko-

chen am Rückflußkühler, Abdestillieren von Flüssigkeiten, fraktionierte Destillation), Lösen, Kristallisieren. Hiebei sind immer die verwendeten Instrumente und Apparate im Aufbau und der Handhabung kennen zu lernen; bei kompliziertern Apparaturen werden alle notwendigen Einzelteile einer Betrachtung unterzogen und dann nach Anleitung aufgebaut. Einer ersten Gruppe ist der Lehrer behilflich, nachher leiten diese instruierten Schüler andere (zwei bis drei arbeiten zusammen). Ist eine Tätigkeitsaufgabe ausgeführt, so hat jeder Schüler genau und möglichst individuell Protokoll zu führen; Skizzen sind unerläßlich. Dem Anfänger, noch oft auch dem Fortgeschrittenen macht dieses Beschreiben viel Mühe. Aber ein einfaches und klares Protokoll ist so wesentlich wie das chemische Arbeiten selbst und gerade in diesem Punkt ist auf gute Leistungen zu dringen. (Wenn eine Bemerkung erlaubt ist: Die Sekundarschule sollte in dieser Hinsicht mehr Vorarbeit leisten.)

Hat sich der Schüler in der apparativen Tätigkeit eine erste Fertigkeit und Gewissenhaftigkeit erworben, so sind ihm einfachere und später schwierigere chemische Aufgaben zu stellen; er soll diese möglichst selbständig ausführen. Die Vorschriften sind knapp zu halten, aber man verlange unbedingt vor Beginn der Arbeit eine kurze Beschreibung folgender Punkte: 1. Was ist der Reihe nach zu tun; 2. was für Utensilien und Apparate sind erforderlich; 3. ungefähre Angabe der Mengenverhältnisse; 4. chemische Reaktionsgleichung des gewünschten Stoffumsatzes.

Die Aufgaben wären etwa: Aus Metall oder Metalloxyd und einer Säure ein Salz herstellen; durch Umkristallisieren reinigen. Metalloxyde mittelst Kohle eventuell Wasserstoff reduzieren und die Metalle gewinnen. Elektrolytische Herstellung von Metallen. Herstellen von Salzsäure, Schwefeldioxyd, Chlor, Kohlensäure und Verflüssigen der Gase mittelst Kältemischungen respektive mit fester Kohlensäure und Einschließen der Flüssigkeiten in Glasröhren.

Die letzten Arbeiten erfordern bereits ein bewußtes Experimentieren. Schüler, die sich von Anfang psychisch und manuell geschickt einstellen — und solche finden sich in jeder Klasse — führen am Ende des Kurses gerade schwierigere Arbeiten mit größtem Interesse und aller nötigen Aufmerksamkeit durch. Diese Einführung ins chemische Arbeiten dauert am Technikum ein Semester mit acht Wochenstunden; die meisten jungen Leute kommen aus der dritten Sekundarschulklasse, so daß an andern Mittelschulen erst ältere Schüler das chemische Praktikum besuchen und daher nicht weniger Reife erwartet werden darf.

Nun wird uns vielleicht der Chemielehrer eines Gymnasiums oder Oberrealschule entgegnen, daß sie ja keine Chemiker heranzubilden hätten und daher nicht dieses Ausmaßes an Vorarbeit bedürften. Gewiß wird auf diesen Schulen manches wegfallen, aber der Charakter der Laboratoriumsarbeit kann nie ein anderer sein. Arbeitet ein Schüler in einem Laboratorium, so hat dies immer chemisch richtig zu geschehen. Wir begründen: Erstens soll man nicht junge Leute derart in ein Tätigkeitsgebiet einführen, daß sie in der innern und äußern Einstellung zum Gebiet ein ganz falsches Bild erhalten; zweitens, was weit wichtiger ist, darf der Akademiker als Nichtchemiker wohl den ganzen Ernst und die ganze Mühe des gewissenhaften chemischen Arbeitens kennen lernen. Nicht um der Experimente, sondern um eines bewußten und sorgfältigen Arbeitens willen sollen die Schüler an chemischen Laboratoriumsübungen teilnehmen. Hier müssen sie ebenso sehr aus Einsicht wie aus Begeisterung gute Resultate zu erreichen suchen.

Oft wird in den chemischen Übungen analytisch gearbeitet. Wir finden dies nicht gut. Einmal setzt das schon recht komplexe analytische Arbeiten, sofern es nicht Spielerei ist, einen psychisch und manuell erzogenen Chemiker voraus. Gerade die qualitative Analyse — die quantitative kommt auf der Mittelschule kaum in Betracht — ist nicht nur schwer, sondern für den nicht eingefleischten Analytiker auch äußerst monoton. Und warum soll der Nichtchemiker gerade diese Seite der chemischen Tätigkeit kennen lernen? Wir besitzen am Technikum das einführende Praktikum in der beschriebenen Art seit fünf Jahren und es wirkt in jeder Beziehung befruchtender als der früher übliche Lehrgang, der mit analytischen Arbeiten (Reaktionen von Metallen und Säuren, Vorproben, Analysen) einsetzte. Unsere Mittelschulen, sofern sie in den chemischen Kursen noch vorwiegend analytisch arbeiten, würden mit einer entsprechenden Umstellung dem Schüler nur Vorteile in seiner Ausbildung bieten. Eine analytische Aufgabe könnte ja immerhin am Ende des Kurses ihren Platz finden. Das Wesentliche muß aber in den besonderen Charakter des experimentell-chemischen Arbeitens verlegt werden und nicht in das Reaktionsergebnis.

Kriminalistische Mikroskopie

Von *A. Günthart*, Kantonsschule Frauenfeld.

Unter dem Titel „Das Auge des Gesetzes" werden in der Zeitschrift „Mikrokosmos", Bd. XXIII, Seite 25—30 und 41—43 von G. Wolf verschiedene Beispiele vorgeführt, von denen sich einzelne recht gut für eine Schülerübungsstunde am Mikroskop eignen würden. Sie sollen darum hier kurz vorgeführt werden. Wer genaue Zahlenangaben wünscht, findet sie im genannten Aufsatz, ausführlicher in H. Marx, Praktikum der gerichtlichen Medizin, 2. Auflage 1919, Berlin, Aug. Hirschwald. Auf das weite Gebiet der Nahrungsmittelfälschungen sei hier nicht eingegangen; viel für die mikroskopischen Übungen verwendbares Material darüber findet man in A. Reitz, Nahrungsmittel und Fälscherkünste, 4. Auflage, Stuttgart, Franckh.

Ist der Fleck auf diesem Tuchlappen Blut? Wir geben zu einem Tropfen Eisessig auf einem Objektträger einige Körnchen Kochsalz und einige Schüppchen von dem Fleck, ziehen mehrmals durch die Flamme und erkennen das Vorhandensein von Blut nun unter dem Mikroskop an dem Auftreten der rotbraunen rhomboedrischen Häminkristalle. Ob das Blut von einem Menschen herrührt, läßt sich im Schülerpraktikum nicht unterscheiden. Zwar sind ja die roten Blutkörper aller Säuger kernlos, diejenigen der übrigen Wirbeltiere kernhaltig (Fleck von Vogelblut untersuchen, mit 30% Kalilauge verreiben) und sind die menschlichen Blutkörper erheblich größer, als diejenigen der meisten andern Säugetiere (betreffend Zahlen siehe oben). Wegen der entstehenden Schrumpfungen ist aber der Entscheid keineswegs so sicher, daß sich darauf ein gerichtliches Urteil gründen ließe. Hiezu genügt nur die Uhlenhuth'sche Fällungsreaktion, die man den Schülern bei dieser Gelegenheit wenigstens schildern wird.

Auch der Nachweis der Herkunft von Haaren ist kriminalistisch wichtig. Die Dicke ist nicht beweisend, wohl aber ihr Verhältnis zur Weite des dunkeln Haarkerns. Letztere erreicht beim Menschen selten die Hälfte der Haardicke, bei den Tieren dagegen zwei Drittel und darüber. Interessant und bedeutsam ist der Vergleich ausgerissener und ausgefallener Haare. Letztere haben sich von den umgebenden Hüllen getrennt und zeigen die unterernährte, schmächtig-zwiebelförmige Haarwurzel bloß, während beim Ausreißen eines Haares die umgebenden Hautzellen stets in ganzen Klumpen mitgehen, so daß die Haarwurzel nun von einer Art Scheide umgeben ist. Man fertige auch Schlagspuren auf menschlichen Haaren an. Sie zeigen ganz charakteristische dellen- oder spindelförmige Eindrücke. Angebrannte Haare (Unterscheidung von Schußverletzungen auf kurze und nahe Distanz!) zeigen Kräuselungen und Eindringen von Luft in das Mark.

Besonders anziehend und für die Übungen geeignet ist das Gebiet der mikroskopischen Schriftuntersuchung. Verhältnismäßig leicht ist zu entscheiden, ob ein Schriftzug ursprünglich oder nachträglich in ein vorliegendes Schriftstück eingefügt wurde. Wurde über die Zahl 1 auf einem Wechsel nachträglich ein Winkelhaken gesetzt, um die 1 in eine 4 zu verwandeln, so ist diese gefälschte 4 im mikroskopischen Bild leicht von einer echten zu unterscheiden, weil bei jener der rechtsseitige Vertikalstrich unter, bei der echten 4 dagegen über dem Querstrich liegt. Das Mikroskop enthüllt auch die kleinsten Unterschiede an den Typen der Schreibmaschinen, so daß die Herkunft eines gegebenen Maschinenschriftstückes oft festgestellt werden kann. Bei Stempeln spielt die Zeit des Aufdrucks eine Rolle. Man hat zum Beispiel bei einem widerrechtlich geöffneten Brief zu entscheiden, ob ein Stempel, der die Klappe eines Briefumschlages überschneidet, über oder unter dem Klebstoff liegt, ob seine Teile gegeneinander verschoben sind, ob defekte Partien ergänzt sind usw. Sehr leicht sind endlich Radierstellen auf Papier zu erkennen, auch Gummi- und Messerradierungen zu unterscheiden.

Es gibt ja immer Schüler von geringerem theoretisch-wissenschaftlichem Interesse. Gerade solche mögen von der Leistungsfähigkeit des Mikroskops eher zu überzeugen sein, wenn man ihnen dessen praktische Verwendungen vorführt. Selbstverständlich müssen an alle Praktikanten entsprechende echte und gefälschte Testobjekte ausgeteilt werden.

Kleine Mitteilungen

Exkursionsbericht. Dem Verband ehemaliger Naturwissenschafts-Studenten der E. T. H. hatte Herr Prof. Albert Heim die Führung einer geologischen Exkursion zugesagt, und so war es kein Wunder, daß sich an dem dafür bestimmten 6. Juli eine stattliche Zahl früherer und auch aktiver Studenten in Zürich um den hochverehrten Lehrer sammelte. Mit der Bahn ging es vorbei an den Sandsteinbrüchen von Bäch und den Deltakiesen von Hurden, um in Weesen sowohl den Gebirgsbau, wie auch ganz besonders das Linthwerk zu überblicken. Dann wurde der See gekreuzt bis zur Einmündung der „wilden" Linth und wieder zurück ans Nordufer bei Geißgaden, wo die Fußwanderung durch das klassische Gebiet von Seren-Bätlis und nach Weesen begann. Vergeblich suchten besonders diejenigen Teilnehmer, welche selbst im Lehrberuf stehen, zu ergründen, welchen Zaubers sich Professor Heim bediene, um seine Zuhörer heute, wie vor Jahrzehnten, so sehr zu fesseln und zu begeistern. Aber man findet kein Rezept, das sich weiterverwenden läßt; alles hängt wohl an der Persönlichkeit, der restlosen Klarheit der Gedanken und ihrer Wiedergabe, der tiefen Treue zur Wahrheit und der Güte, welche das Geben und Empfangen neuer Einsichten mit Freude durchwärmt. Selten werden sich diese Gaben wieder so wie hier in einer Person vereinigen; mögen sie aber dennoch — wenn auch verteilt auf die Gesamtheit aller Lehrenden — unserm Kreise auf alle Zeiten treu bleiben!

H.

Demonstrationsmaterial zur Radium-Gewinnung. (Eine Anzeige.) Die chemischen Fabriken Kolin-St. Joachimstal in Böhmen bringen durch ihre Abteilung Radiumchema, der einzigen Verwertungsstelle der staatlichen St. Joachimstaler Hüttenprodukte, seit einiger Zeit einen Karton von 92 cm Höhe und 60 cm Breite mit der Aufschrift „Übersicht der Erzeugung von Radium" zum Verkauf, auf dem neben einem erklärenden aufgedruckten Text 14 Präparatenfläschchen mit einer Länge von 6,5—9,0 cm und einem Durchmesser von ungefähr 1,5 cm aufgeheftet sind. Der Stufengang umfaßt folgende Substanzen und Angaben:

Uranpechblende (Präparat 1) wird zerkleinert.
Das gemahlene Erz (2) wird mit Soda und Salpeter geröstet.
Das geröstete Erz (3) wird nach dem Auswaschen mit Schwefelsäure gelöst.
Die rohe Uranlauge (4) dient zur Uranfarbenfabrikation.
Die Erzlaugenrückstände (5) enthalten sämtliches Radium. Sie werden mit Natronlauge gekocht, ausgewaschen und mit Salzsäure gelöst.
Die Lauge (6) ist wertlos.
Die konzentrierten Rückstände (7) enthalten Radiumsulfat. Sie werden mit Soda gekocht, ausgewaschen und mit Salzsäure ausgelaugt.
Radiumarme Rückstände (8) bleiben als Rest.
Die Radiumlauge (9) enthält Radiumchlorid und wird mit Schwefelsäure gefällt.
Die Abfallauge (10) ist wertlos.
Das rohe Sulfat (11) enthält Radiumsulfat und wird mit Soda gekocht, ausgewaschen und mit Salzsäure ausgelaugt.
Rohes Radiumchlorid (12) wird gewonnen, gereinigt und wiederholt fraktioniert kristallisiert.
Bariumchlorid (13) wird so abgetrennt und
Radiumchlorid (14) als Radiumpräparat erhalten.

Bei der Radiumgewinnung handelt es sich also um verhältnismäßig einfache Vorgänge, die vorgerückte Mittelschüler wohl verstehen können. Der Verkauf des Stufenganges durch die Radiumchema St. Joachimstal erfolgt durch ihre Generalvertretung in der Schweiz, die Firma Herzig & Evers, Apotheke, Zähringerstraße 9, Zürich, wo auch das Material eingesehen werden kann. Wird es von Zürich bezogen, so kostet es 30 Fr., den Zoll eingerechnet. Doch vermittelt die Vertretung auch die direkte Lieferung von Joachimstal aus an die Bezüger, was vorzuziehen ist, weil bei Voranzeige an die Zollbehörde die Schulen das Demonstrationsmaterial zollfrei erhalten können. Der Zoll beträgt für jeden Karton etwa 6 Fr.

R. H.

Reliefs beliebiger Gegenden für den Unterricht. Nicht nur das Publikum, sondern auch zahlreiche Kollegen haben sich seinerzeit an dem Relief der Gemeinde Muri-Gümligen gefreut, das Herr Samuel Utiger, Lehrer in Gümligen, im Schulmuseum und bei der Firma Kaiser & Co. in Bern ausgestellt hatte. Es wäre schade, wenn die Spezialeinrichtungen, die sich Herr Kollege Utiger für die Herstellung der Reliefs gebaut hat — z. B. Projektionsapparat für die Eintragung der Situation — nicht weiter ausgenützt würden. Ich habe daher Herrn Utiger im Gedanken bestärkt, seine Fähigkeiten auch andern Schulen zur Verfügung zu stellen. Er ist bereit, Reliefs beliebiger Gegenden und Maßstäbe nach Wunsch der Besteller auszuführen. Wer ergreift nicht gern die Gelegenheit, ein so wertvolles Hilfsmittel anzuschaffen? Weitere Auskünfte erteilt Herr S. Utiger selbst.

Dr. *R. Müller*, Muri bei Bern.

Präparate zur Histogenie und Phylogenie des Auges. Die 16 Präparate (je eines von Branchiostoma, Pecten und Amphioxus, die übrigen verschiedene Entwicklungsstadien cranioter Wirbeltiere), die R. Dämmrich in Mikrokosmus XXIII (1929/30) S. 12—16 beschreibt und

abbildet, hat Ref. als sehr brauchbar befunden. Die Färbungen sind meist sehr schön gelungen, so daß sich die Präparate auch zur Mikroprojektion eignen. Sie sind, solange Vorrat, bei der Geschäftsstelle des Mikrokosmos in Stuttgart, Pfizerstraße, zum Preise von 16 Mk. erhältlich. *G.*

Über die Verwendung des Abbé'schen Kondensors zum Zeichnen und Messen bei schwacher Vergrößerung berichtet, nachdem schon Studnicka in Zeitschrift für wissenschaftliche Mikroskopie XXI (1904), S. 432 und 440, und Herzog in Mikroskosmos XVI, Heft 5 hierüber Mitteilungen veröffentlichten, M. Reinisch in XXIII, S. 22 bis 24, der letztgenannten Zeitschrift in recht brauchbarer Form. Das Mikroskop wird auf einer Unterlage (dickes Buch) etwas erhöht gestellt und unter ca. 45° gekippt. Ein quadratisches Brett von etwa 30 cm Seite dient als Zeichen- und Meßtisch. Es wird in schiefer Stellung unter dem Objekttisch angebracht, um ein bis zwei Tubuslängen von diesem entfernt und genau senkrecht zur optischen Achse gestellt. Da der Kondensor wie ein umgekehrtes Objektiv wirkt, so erblickt man bei richtiger Einstellung, nachdem der Spiegel entfernt oder weggedreht, ein stark verkleinertes Bild der Zeichenfläche. Legt man auf letztere ein Blatt Millimeterpapier, so kann man am Wegfall der Verzerrungen im Bild des Millimeternetzes feststellen, ob die Zeichenfläche wirklich senkrecht zur optischen Achse steht. Ersetzt man das Millimeterpapier durch gewöhnliches Zeichenpapier, so kann dieses zum Nachzeichnen der Objekte benützt werden. Das Bild des Millimeterpapiers dagegen kann als Zählnetz, sowie zum Bestimmen der Vergrößerung des Objektes auf der Zeichenfläche verwendet werden. Um Zählungen vorzunehmen, braucht man nur, wenn die Vergrößerung des Mikroskopes bekannt ist, den Durchmesser des Gesichtsfeldes ein für allemal mit einem Objektmikrometer zu bestimmen. Würde letzterer bei 50facher Mikroskopvergrößerung beispielsweise 2,1 mm betragen und würden wir auf ihm 35 Quadrate des Millimeterpapieres abzählen, so ergäbe sich die Quadratseitenlänge zu 2,1 : 35 = 0,06 mm. Die Bestimmung der Vergrößerung des Objekts auf der Zeichenfläche würde sich im gleichen Fall, d. h. bei einer 50fachen Mikroskopvergrößerung und einem Gesichtsfelddurchmesser von 2,1 mm, so ergeben: Das Gesichtsfeld würde bei 50facher Vergrößerung 2,1 × 50 = 105 mm Durchmesser haben. Da es aber auf der Zeichenfläche nur 35 mm einnimmt, ist die Vergrößerung auf der Zeichenfläche 105 : 35 = 3mal kleiner, als die des Mikroskopes, daher nicht 50fach, sondern nur ein Drittel davon = 16⅔ fach. Daß die Vergrößerung des Objekts auf der Zeichenfläche außer von der Mikroskopvergrößerung und der Vergrößerung des Kondensors noch von der Distanz zwischen letzterem und der Zeichenfläche abhängt, ist selbstverständlich. Es wird darum zweckmäßig sein, die Vorrichtung so zu treffen, daß man jene Distanz verändern kann. *G.*

Bücherschau

K. Smalian. Methodik des biologischen Unterrichts. m. 8°, I. Bd. Die Biologie als neuzeitlicher Kultur- und Bildungsfaktor, XVI und 278 S., 1927, geh. 8 Mk., geb. Mk. 9.50. II. Bd. Didaktische Skizzen und Lebensbilder, XII und 282 S. mit 204 Abb., 1928, geh. Mk. 14.50 geb. 16 Mk. III. Bd. Didaktische Skizzen aus der allgemeinen Biologie, insbesondere der Morphologie, VIII und 185 S. mit 119 Abb., 1930, geb. Mk. 12.80, Berlin, Otto Salle.

Dieses Handbuch ist eigentlich eine Neubearbeitung und Erweiterung von Kienitz-Gerloffs Methodik des botanischen Unterrichts. Der erste Band bringt zunächst unter dem Titel „die Biologie als neuzeitlicher Kultur- und Bildungsfaktor" einige „Durchschnitte durch die Geschichte biologischer Forschungsgedanken". Als Werbemittel für weitere Kreise, für Schulbehörden usw. mögen diese Darstellungen ihren Zweck erfüllen, ein regulär vorgebildeter Biologielehrer wird sie nicht benötigen. Der folgende Abschnitt über die Geschichte des Biologieunterrichts in Deutschland und die Beziehungen dieses Unterrichts zu den andern Lehrfächern wird von Lehramtskandidaten und jungen Fachlehrern, die sich über die Entwicklung der biologischen Methodik orientieren wollen, mit Nutzen verwendet werden, trotzdem er ähnlich systemlos wie der erste gehalten ist und, wie auch andere Stellen des Gesamtwerkes, die persönlichen Verdienste des Verfassers in einer Weise hervorhebt, die wir nicht mehr verstehen können.

Der zweite Teil schildert zunächst einige Pflanzengesellschaften und befaßt sich dann hauptsächlich mit der Welt der Insekten. Diese Darstellungen sind nun, ähnlich wie die bekannten Lehrbücher des Verfassers, recht lebendig, aus voller Naturfreudigkeit heraus geschrieben und werden dem Biologielehrer sicher Anregungen zur Ausgestaltung des Unterrichtsganges geben können, um so mehr, weil die auch hier unübersichtliche Anordnung durch ein ausführliches Register etwas kompensiert ist. Dieser Band ist mit Naturzeichnungen und Photogrammen des Verfassers, von denen viele recht wertvoll sind, reich ausgestattet.

Der dritte Band enthält nicht eine strenge vergleichende Morphologie, sondern, entsprechend der in den Schulen Deutschlands üblichen Verbindung dieser Dinge, mehr eine Art „allgemeine Biologie" oder physiologische Morphologie, wie man sie in Kraepelins Biologie (Erf. XIV, S. 55) oder in größern populären Werken, wie Hesses „Tierbau und Tierleben" I findet. *Rm.*

Behrens, Hans. Tierzeichnen auf anatomischer Grundlage. 40 Tafeln und 20 S. Text in Querfol. 1929, Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. Geb. 14 Mk.

Diese Sammlung prächtiger Studien will die Grundformen und Grundbewegungen des Tierkörpers und auch des Menschen aus dem anatomischen Bau heraus verständlich machen. Uns Naturwissenschaftern muß es als ein Beweis, wie wichtig wissenschaftliche Beobachtung auch für das künstlerische Zeichnen ist, willkommen sein. Dem Zeichenlehrer der obern Klassen dürften diese Tafeln auch wertvollen Stoff liefern. Da oder dort werden sie vielleicht zu einer Zusammenarbeit des Zeichenlehrers mit dem Vertreter der naturgeschichtlichen Fächer anregen. *G.*

Zeitschriften

Naturwissenschaftliche Monatshefte X (1930), Heft 4: Nur zwei Aufsätze behandeln diesmal nicht-pädagogische Stoffe. Der eine ist eine wertvolle Übersicht über das Vorkommen innerer Sekretion bei wirbellosen Tieren von G. Koller in Dahlem. Der andere dieser Aufsätze stellt kurz die Bedeutung der Gewinnung künstlichen Zuckers (Holzzucker) dar, Verf. A. Thieme-Charlottenburg. Der übrige Inhalt des Heftes ist dem Unterricht gewidmet: R. Winderlich-Oldenburg behandelt die quantitativen chemischen Schülerübungen (Zink und Schwefelsäure, Bariumcarbonat plus Salzsäure, Wassergehalt der Soda, Erhitzen von Zinkoxalat), R. Reinicke-München, stellt durch Text und Zeichnungen „allereinfachste, den quantitativen Befunden über Molekülformen und Atomabstände im Molekül weitgehend gerecht werdende Anschauungsmodelle für den Chemieunterricht" dar, K. Krause-Leipzig, beschreibt die Eckert'schen Modelle zur Herstellung graphischer Stab-, Kurven-(Schnurkurven-) und Kreisdarstellungen (den Vorteil dieser teuren Modelle gegenüber rasch angefertigten Wandtafelzeichnungen und einfachen Tageslichtbildern vermag Ref. nicht einzusehen). Es folgt der Schluß des Aufsatzes von A. Günthart-Frauenfeld, über das natürliche System im Unterricht und eine zweite wieder sehr gut verwendbare Mitteilung von Marie Lilienstern-Leningrad über Schulversuche mit Unkrautpflanzen (1. Mitteilung im vorigen Heft). J. Oebike-Münster i. W. beschreibt nun die Anfertigung eines Unterrichtsprofils aus natürlichen Gesteinen in einem Kor-ridorraum oder im Schulhof; solche Reliefs sind ja in verschiedenen Städten (Halle) zu sehen. Wertvoll ist noch der Bericht über Vorträge zum Thema „Physik und Biologie", die am fünften deutschen Physiker- und Mathematikertag zu Prag gehalten wurden. Den Abschluß des Heftes bilden weitere Kongreßberichte und -Einladungen (die diesjährige Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte findet vom 7.–11. September in Königsberg statt, Auskunftstelle Hansaring, Ostmessehaus) und die üblichen Film-, Bücher- und Zeitschriftenbesprechungen. *G.*

Redaktion: Dr. A. GÜNTHART, Frauenfeld

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SEPTEMBER 1930 NUMMER 5

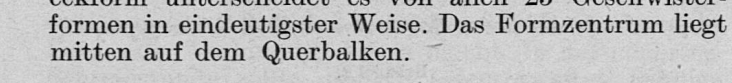
Die „Schrift"

MITTEILUNGEN DER WSS-WERKGEMEINSCHAFT FÜR SCHRIFTERNEUERUNG IN DER SCHWEIZ

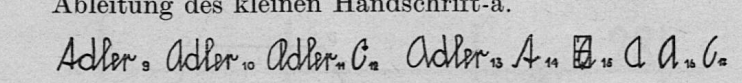
Formstudie über A.

(Formableitung und Formbegründung)

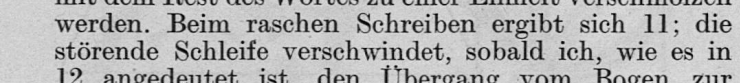
Die der Form der römischen Denkmalsschrift nachgebildete Form A1 ist keineswegs Urform, als welche sie hier angenommen wird. A steht fest da; seine Dreieckform unterscheidet es von allen 25 Geschwisterformen in eindeutigster Weise. Das Formzentrum liegt mitten auf dem Querbalken.



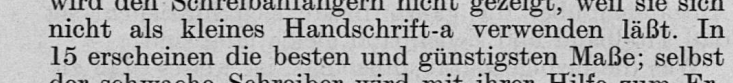
In A2, der kleinen Steinschriftform, ist aus der Dreieckform eine Rundform geworden, deren Zentrum mitten im senkrechten Stab liegt; 3 zeigt zwei Übergangsstufen von A zu a. Vom ursprünglichen Charakter ist bloß die Festigkeit der Form geblieben. 4 sagt dem Blick sofort, daß A nicht wie O nur verkleinert werden konnte; die Form wäre zu dicht und auffallend; a hat sich dem o angeglichen. Die kleine Steinschrift ist auf dem Hauptgegensatz von runden, geschlossenen Grundbuchstabenformen und stabartigen Ober- und Unterlangenformen aufgebaut (5). 6 wahrt den ursprünglichen Charakter von A, wirkt aber in Texten der lebhaft gegliederten kleinen Steinschrift störend. 7 erweist sich in einzelnen Worten vorteilhafter als 2, ist aber schwieriger zu bilden und eignet sich nicht zur Ableitung des kleinen Handschrift-a.



Noch mehr als bei der kleinen Steinschrift müssen die Formen der Handschrift im Wortverband auf ihre Eignung als Lese- und Schreibformen geprüft werden. 8: Als Ganzes uneinheitlich. 9: Die teilweise Richtungsangleichung stellt eine Bindung her. Nach einem Hinweis auf 3 kann in 10 durch Formangleichung A mit dem Rest des Wortes zu einer Einheit verschmolzen werden. Beim raschen Schreiben ergibt sich 11; die störende Schleife verschwindet, sobald ich, wie es in 12 angedeutet ist, den Übergang vom Bogen zur Senkrechten durch einen „Sprung", einen Luftweg bewerkstellige. 13 ist das Ergebnis einer unrichtigen Bewegung; der Schüler bildet die falsche Form mit den Fingern statt mit einer leichten Armbewegung. 14, aus einem Element des großen Handschrift-X und des kleinen Handschrift-t gebildet; diese Form wird den Schreibanfängern nicht gezeigt, weil sie sich nicht als kleines Handschrift-a verwenden läßt. In 15 erscheinen die besten und günstigsten Maße; selbst der schwache Schreiber wird mit ihrer Hilfe zum Erfassen einer Form gebracht, die auch bei starken Formabweichungen nicht gleich unbrauchbar wird. 16 zeigt die beiden häufigsten Fehlformen; die erste drängt sich im Wort durch ihre Plumpheit, die zweite durch ihre Uneinheitlichkeit vor. Der Schüler muß lernen, die Wende wie in 17 kurz und doch voll zu nehmen. 18 läßt das bloß verkleinerte große Handschrift-A als zu schwach erscheinen; in 19, wo es auf die gleiche Breite wie das große A gebracht ist, hat es die rechte Stärke erhalten. Das große Handschrift-A



ist also oben spitz, das kleine platt; diese Abplattung bedingt die Verbindung 20. In der kleinen Steinschrift erschien a dem o angeglichen; in der Handschrift trennt sich a wieder von o, indem es den Familiencharakter der A von neuem aufnimmt. Wie reimt sich das? In der Handschrift wird die Wirkung der Buchstabenformen durch die Verbindungen wesentlich beeinträchtigt und auch verändert. Einzelne Formen der Handschrift müssen deshalb schärfer unterschieden werden als bei der kleinen Steinschrift, um gut lesbar zu bleiben. 21 ist deutlicher als 22. Wollte man auch die Angleichung von a an o bei der kleinen Steinschrift für die Handschrift beibehalten, so ließe sich g nicht in diese Angleichung einbeziehen, wie 23 beweist, wo



g in zwei Teile zerfällt, während 24 entschieden vorteilhafter wirkt, weil g so gut als einheitliches Gebilde erscheint wie in 25.

In der vorliegenden Studie ist der Frage der Deutlichkeit und Lesbarkeit am Beispiel eines einzelnen Zeichens genau nachgegangen worden. Eine solche Methode der Beurteilung der Zeichen schließt es aus, daß eine Schriftkommission, die darauf Anspruch erhebt, sorgfältig gearbeitet zu haben, in ihrem Programm die Forderung nach leserlichen, deutlichen Schriftformen erhebt und dann „Richtformen" von direkt ermüdender Gleichförmigkeit in die Welt setzt. Es genügt eben nicht, daß man mit den Begriffen Leserlichkeit, Deutlichkeit, Geläufigkeit einhergeschritten kommt, man muß unter diesen Begriffen auch etwas Bestimmtes verstehen. *Paul Hulliger.*

Zur Titelgestaltung.

Die Schriftreform bringt nicht nur eine Vereinfachung der Buchstabenformen und strebt nach einer übersichtlichen, gut wirkenden Gesamtform des Schriftbildes, sondern geht auch darauf aus, die Schreibarbeit zu rationalisieren. Das müssen wir uns vor Augen halten, um nicht durch falsch angewandtes Pathos uns lächerlich zu machen.

Von großer Bedeutung für die Wirkung einer schriftlichen Arbeit ist die Titelgestaltung. Die bis heute allein übliche Art war das Setzen des Titels auf die Mitte der obersten Linie, obschon das gerade die schwierigste ist, da sie ein genaues Abwägen und Abmessen der beiden seitlichen Abstände verlangt. Diese Mittelstellung ist ein Überrest der überwundenen repräsentativen Zeit. In der Schule sollte sie nur in Ausnahmefällen zur Anwendung kommen.

Die neue Typographie hat schon seit einiger Zeit mit dieser veralteten Form gebrochen und sich – wohl von der Schreibmaschine beeinflußt – der auf den linksseitigen Schriftrand sich stützenden Titelanordnung zugewandt. Die Schriftreform hat sich rasch diese vorteilhafte Weise, den Titel hinzusetzen, zu

Meine Fröschchen.

Als ich einmal vom Baden heimging, traf ich einen Knaben an, der sorgfältig eine Büchse trug. Ich fragte ihn, was er darin habe. „Kaul

Beispiel 1.

Der Fuchs als Hühnerdieb.

Ich war bei Onkel und Tante in Altikon in den Ferien. Sie sind Bauersleute. Sie haben auch viele Hühner. Als der Onkel am Sonntagmorgen früh hinter

Beispiel 2.

Auf dem Eisweiher.

Gestern holte mich Rosali Türler ab. Es hatte die Schlittschuhe bei sich und fragte mich

Beispiel 3.

MA JOURNEE

Je dejeune à sept heures et demie. Il ne fait pas jour à cette heure-là. Je dis bonjour à papa et à

Beispiel 4.

EXERCICE.

Dans la leçon de français nous formons des phrases; puis nous les écrivons.

Beispiel 5.

Ein Autounglück. Ich war bei meinem Großvater in den Ferien. Wir gingen einmal spazieren. Da kamen wir zu einer Stelle, wo ein Autounglück

Beispiel 6.

HERBST AUF DEM SCHULHAUSPLATZ

Auf unserem Schulhausplatze stehen viele Kastanienbäume. Im Sommer spenden sie angenehmen Schatten. Jetzt haben sie fast keine Blätter mehr. Der gestrige Sturmwind,

Beispiel 7.

SALOMON LANDOLT

Als Landvogt und Richter hat Landolt, zumal in seinem Wirkungskreise zu Greifensee, die Eigentümlichkeit seines Geistes am auffallendsten gezeigt.

Beispiel 8.

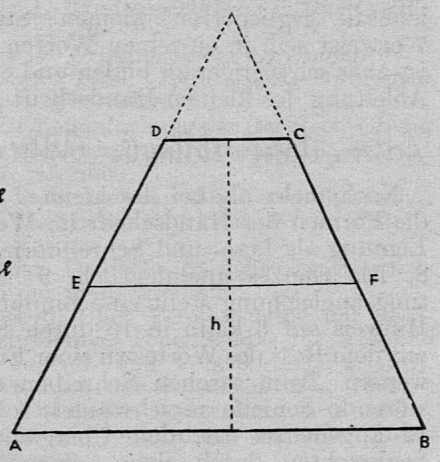
S E I T E · 64 ·

[1] 12 l	8 dl	[2] 36 fr	48 Rp	[3] 2 km	637 m
27 l	9 dl	7 fr	05 Rp	3 km	075 m
35 l	4 dl		78 Rp		8 m
	9 dl	48 fr	06 Rp		897 m
77 l	0 dl	92 fr	27 Rp	6 km	617 m

Beispiel 9.

DAS TRAPEZ

A B Grundlinie
h Höhe
E F Mittellinie



Beispiel 10.

nutze gemacht und eine große Vereinfachung der Heftführung erreicht. In den eingestreuten Beispielen möge das hier Gesagte veranschaulicht werden. Sie sollen als Anregung aufgefaßt werden.

Als Titelschrift kommen Handschrift, Majuskel- und Minuskelschrift in Betracht. Im Interesse der einheitlichen Wirkung und der raschen Ausführbarkeit ist zu empfehlen, Titel und Text mit der gleichen Feder (auch gleiche Tinte!), zum mindesten mit der gleichen Federart auszuführen. Buchstabengröße und Aufmachung richten sich nach Umfang und Wert des Inhalt. Vor eine bescheidene Sprachübung wird man nicht einen Titel setzen, der in mächtigen Buchstaben prangt und viel Zeit zur Fertigstellung erheischt. Für eine größere, wichtigere Arbeit wird man gelegentlich einen Titel wählen, dessen Buchstaben in regelmäßigen Abständen über die ganze Breite sich hinziehen, so daß Titelband und Zeilenband gleich lang sind.

Was die farbige Zutat anbelangt, ist weises Maß zu halten. Die gute Schrift als solche hat schon hohen dekorativen Gehalt und erträgt kein Übermaß an farbiger oder ornamentaler Beigabe. Eine einfache Farbstiftlinie genügt oft schon zur Belebung oder Heraushebung eines Titels. Noch dezenter wirkt die mit dem Bleistift oder der Feder gezogene Linie.

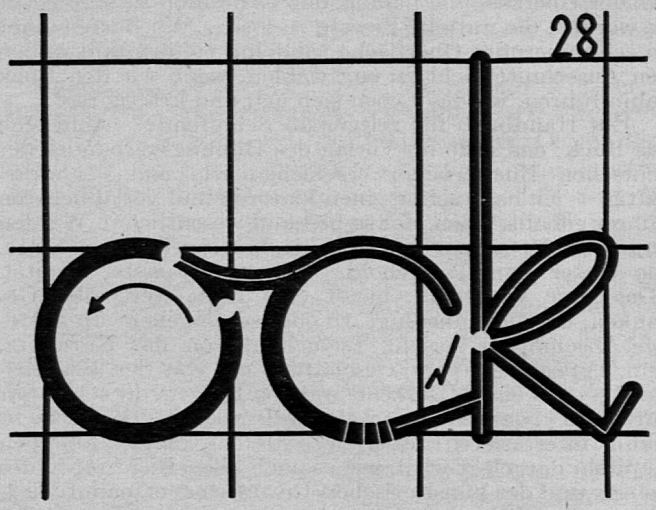
v. M.

Der große technische Lehrgang der Basler Schrift.
(Voranzeige.)

In den letzten Jahren wurde immer wieder eine Wandtabelle mit den Groß- und Kleinbuchstabenformen und den Zahlen der neuen Schrift zum Aufmachen im Schulzimmer gewünscht, wie das bei der Antiqua und der Fraktur üblich war. Ich verhielt mich diesen Wünschen gegenüber zunächst ablehnend, weil die Formen der neuen Schrift ja nicht mehr wie die der alten kopiert, sondern erarbeitet werden sollen und weil das Schreiben ein Bewegungsvorgang ist, folglich dem Studium der zur Ausführung der Formen erforderlichen Bewegungen die gleiche Bedeutung zukommt wie dem Studium der Formen selbst.

Ich bin nun aber doch zur Einsicht gelangt, daß den geäußerten Wünschen ein ernsthaftes Bedürfnis zugrunde liegt. Es gibt Lehrer, die für das Schreiben nur mäßig oder gar nicht begabt sind. Die Möglichkeit eines Abtausches dieses Unterrichtes ist gering oder besteht gar nicht. Solche Lehrkräfte sind, um ihre Schüler einigermaßen fördern zu können, auf eine große, klare Wiedergabe der Schriftzeichen angewiesen. – Bei der Durchsicht der Schriften einer Klasse zeigt es sich in der Regel, daß fast jeder Schüler eine andere Form oder Verbindung falsch macht. In der nächsten Schreibstunde sollte deshalb jedem zweiten Schüler eine besondere Aufgabe gestellt werden. Die Aufgabe des Lehrers würde erleichtert, wenn er von jedem Buchstaben, von jeder Verbindung ein gutes Vorbild zur Hand hätte; er könnte sich mit einem kurzen Hinweis begnügen oder den Schüler veranlassen, den Fehler selber zu suchen, vorausgesetzt, daß das Vorbild sowohl über die Form wie über die Art ihrer Ausführung leicht verständlich Auskunft gibt. – Ein guter technischer Lehrgang setzte Lehrer, die ihre Schüler in weitgehendem Maße selbsttätig arbeiten lassen, in die Lage, sie zu veranlassen, sich einzeln oder in Gruppen selbständig in der Schreibfertigkeit weiterzubilden.

Aus solchen Überlegungen heraus ist der große technische Lehrgang der Basler Schrift entstanden. Er umfaßt 63 Blätter in der Art des hier in 25facher Verkleinerung wiedergegebenen Beispiels (Originalgröße 30/39 cm). Diese 63 Blätter bieten folgendes:



1. Die beste Form und die besten und einfachsten Maße jedes Groß- und Kleinbuchstabens, der Satzzeichen und der arabischen Zahlen.
2. Sämtliche Verbindungen, in Beispielen vorgeführt in der Art wie auf dem abgebildeten Blatt 28.
3. Die gut sichtbare, zum Erfassen einer Form so wichtige Gliederung jedes Buchstabens.
4. Eine jedem Schüler verständliche, genaue Darstellung der zur Wiedergabe einer Form nötigen Bewegungen (Armbewegungen und Fingerbewegungen).
5. In der Aufeinanderfolge der Blätter einen vollständigen Lehrgang.

Zu diesen 63 Blättern des Lehrganges kommen hinzu: Eine knapp gefaßte Gebrauchsanweisung; eine übersichtliche Zusammenstellung des Inhaltes der 63 Blätter, ergänzt durch die Angabe weiterer Übungen; eine wohl allen Schriftfreunden willkommene Darstellung der wesentlichen Formen der Bewegungsrhytmen, die das schnelle, ungegliederte Schreiben bestimmen; eine überlebensgroße Darstellung der schreibenden Hand; eine Darstellung der beiden Bewegungszentren (Unterarm und Grundgelenke der Faßfinger), und eine Darstellung des Umfanges und der Richtung der Fingerbewegungen.

Das Werk erscheint auf Beginn der Winterschulzeit im Verlag von Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee, Bern. Bestellungen werden jetzt schon entgegengenommen. Dank der Opferwilligkeit des Verlegers kam es im Vergleich zu seinem Umfang und zu seiner Größe zum bescheidenen Preise von rund 15 Franken abgegeben werden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der nun skizzierte Lehrgang der neuen Schrift dazu beitragen werde, den Schreibunterricht in unsern Schulen allgemein auf eine ersprießliche handwerklich-technische Grundlage zu stellen, die Lehrer und Schüler ihre Arbeit erleichtert und sie erfolgreich gestaltet.

Paul Hulliger.

Zur Schriftreformbewegung in der Schweiz.

Kurse. Im Verlaufe des Sommers wurden gut besuchte Kurse durchgeführt in Interlaken, Trachselwald, Burgdorf und Bern. Leiter: Gottfried Hirsbrunner. Kursdauer: durchschnittlich 44 Stunden.

Schreibkurse im Kanton Zürich. Es ist in hohem Maße erfreulich, wie unsere Lehrerschaft zu Stadt und Land bestrebt ist, an der Lösung der Schriftfrage mitzuhelfen. Im Winterhalbjahr haben in Zürich 3, in Winterthur 2 Kurse zur Einführung in die Basler Schrift stattgefunden; in beiden Städten wurde zudem noch je ein „Fortbildungskurs" durchgeführt. Wenn vielleicht beim einen und andern ursprünglich die Meinung vorherrschen mochte, 36 Stunden seien zur Einführung der Lehrer in das Wesen einer Schrift etwas viel, so ergab auch für sie der Kursverlauf, daß jene Zeit ein Minimum darstellt, und daß der privaten Einarbeitung und Übung noch gar viel zu tun übrig bleibt. Diese Erkenntnis führte in Zürich und Winterthur zur Durchführung von „Fortbildungskursen"; richtiger wäre freilich die Bezeichnung „Wiederholungskurse"; denn es zeigte sich, daß weniger eine Weiterführung in künstlerischer Richtung notwendig oder erwünscht war, sondern vielmehr eine eingehende Übung der in der Schule zu verwendenden Schriftphasen (Römische Steinschrift, unverbundene Kleinbuchstabenschrift, Grundschrift, Breitkantsteilschrift, Breitkantschrägschrift). Ferner wird es sich künftig lohnen, in diesen „Wiederholungskursen" die Kursisten nach Stufen zu gruppieren, um dem einzelnen Teilnehmer Gelegenheit zu bieten, jene Gebiete besonders einläßlich zu pflegen, die er selbst in seiner Schule zu vermitteln hat. In diesen Kursen kann der Heftgestaltung sorgfältige Aufmerksamkeit geschenkt werden; es ist das ein Gebiet unseres Arbeitsprogramms, das in den Einführungskursen leicht zu kurz kommt.

Wie schon gesagt: es ist erfreulich, wie die Lehrer zu Stadt und Land mithelfen — erstaunlich dagegen, wie von seiten der beiden städtischen Behörden der Durchführung von Versuchen immer wieder Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Im Frühling 1930 wurde ein Einführungskurs im Bezirk Meilen und einer im Bezirk Dielsdorf eröffnet. Der erstere ging knapp vor den Sommerferien zu Ende. Er wurde gut und äußerst gewissenhaft besucht. Der Kurs des Dielsdorfer Kapitels wird vor den Herbstferien abgeschlossen werden. *R. Brunner.*

Vorträge. Paul Hulliger spricht anfangs Oktober in Murten, im November in Grabs (St. Gallen) und dann in Zuoz vor der bündnerischen Lehrerschaft über die neue Schrift.

Schriftkurse im Thurgau. Die unterzeichnete Werkgemeinschaft, Gruppe Thurgau, ist bereit, Kurse zu organisieren. Damit wir auf örtliche Verhältnisse Rücksicht nehmen können, bitten wir alle Kollegen und Kolleginnen, die einen Kurs mitmachen möchten, sich bei O. Sax, Hüttwilen, innert 14 Tagen zu melden. Die Anmeldungen sind vorläufig unverbindlich.

Weitere Mitteilungen erfolgen in der Schweiz. Lehrerzeitung.

Für die WSS., Gruppe Thurgau: *P. Lüthi*, Weinfelden.

Schriftkommission im Kanton Zürich. Wir haben nun auch unsere Schriftkommission mit Vertretern der Lehrerschaft, des Handels, des Gewerbes und der Stenographen. Ihre Aufgabe — Studium der Schriftfrage, mit besonderer Berücksichtigung der beiden Methoden Keller und Hulliger — ist nicht leicht. Ihre Lösung setzt die eingehende Kenntnis nicht nur der Schrifterneuerungs-Bewegung in der Schweiz, sondern auch der Parallelbestrebungen im Ausland (England, Deutschland, Österreich) voraus. Aber auch das kann nicht genügen. Wir müssen begreifen und begrüßen, daß die neue Zeit jeden Fetischismus der Tradition über Bord wirft und allerorts die Frage nach dem Wesentlichen stellt. Wer dieser Tatsache gegenüber verschlossen ist oder sich ihr böslich verschließt, der ist nicht geschickt am Haus zu bauen, in dem die Zukunft wohnen wird.

Eben fällt mir das „Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts" vom 26. August 1930 in die Hände. Es enthält an erster Stelle einen Erlaß über das Schreiben: Baden führt die Schriftreform durch (Methode Sütterlin). Merkwürdig! Man könnte annehmen, es gäbe da im Badischen draußen keine Kaufleute, keine Stenographen, keine Erziehungssekretäre! Sollte es das wirklich alles auch geben? Nun, dann wollen wir auch im Lande der Freiheit, und ganz besonders im „fortschrittlichen Kanton Zürich „arbeiten und nicht verzweifeln".

R. Brunner.

Radikale Kleinschrift.

In einem in der Nummer 21 des „Berner Schulblattes" (Bern, Bahnhofplatz) erschienenen Aufsatz nimmt Paul Hulliger zur Frage der radikalen Kleinschrift (durchgehende Kleinschreibung) Stellung und legt dar, weshalb die moderne Typographie und die moderne Graphik sich der radikalen Kleinschrift zuwandten und sich mit der von der Lehrerschaft geforderten Kleinschreibung der Hauptwörter nicht begnügen konnten.

Schriftreform als Teilgebiet der Schulreform.

Im Juliheft 1930 der „Schweizer Erziehungs-Rundschau" ist unter dem obenstehenden Titel ein Vortrag wiedergegeben, den Paul Hulliger, Basel, im Radio Zürich auf Veranlassung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht gehalten hat.

Der unermüdliche Führer der schweizerischen Schrifterneuerung weist darin nach, wie sehr diese verbunden ist mit der gesamten Unterrichts- und Bildungsreform. Er spricht zuerst von der bisherigen unkindlichen Art des Schreibunterrichts und erklärt das neue, entwicklungsgemäße Verfahren, welches das Kind Schritt für Schritt und anschaulich in das schwierige Gebiet des Schreibens einführt. Er erwähnt, wie in allen Zeiten eine Parallele geherrscht habe zwischen bildender Kunst und Schrift und wie gerade zur heutigen streng sachlichen, einfachen Form die bis jetzt noch übliche Schrift nicht passe.

Die erzieherisch-bildende Bedeutung des neuen Schreibunterrichts liegt neben der Schaffung guter, einwandfreier, werkzeuggerechter Zweckformen und einer guten Gesamtform noch darin, daß er Werkunterricht im besten Sinne des Wortes ist, welcher Hand, Auge, Gefühl und Geschmack bildet, also mithilft, den rein intellektuellen Unterricht allseitig bildend zu gestalten.

Der neue Schreibunterricht, der qualitativ hochstehende Arbeit verlangt, beeinflußt die ganze Schularbeit in günstigem Sinne. Er duldet keine schlechten Schriften und keine schluderig geführten Hefte.

„Es handelt sich hier um einen Teil jener neuen Erziehung und Bildung, die auf allerhand dem Schüler nicht faßbares Wissen verzichtet zugunsten des praktisch Notwendigen, des Sichtbaren, des Bildenden, und da spielt die Schrift erzieherisch eine ebensolche Rolle wie etwa die praktische Gesundheitspflege. Die neue Schrift wird so Bildungs- und Erziehungsmittel einer neuen Schule."

Der gehaltvolle Beitrag unseres Schriftreformers in der „Schweizer Erziehungs-Rundschau" sei zum Studium warm empfohlen. Er bietet eine knappe, leicht verständliche Zusammenfassung der Ziele der Schrifterneuerung und eignet sich vorzüglich zur Aufklärung von Laien. Preis der Nummer 50 Rp. Zu beziehen von der Buchdruckerei J. Kündig, Zug. *v. M.*

Die dritte Jahresversammlung der WSS.

Die „Werkgemeinschaft für Schriftenerneuerung in der Schweiz" ladet ihre Mitglieder und Freunde zur 3. Jahresversammlung nach Winterthur ein. Die Tagung wird Samstag, den 19. Oktober 1930 im „Erlenhof" stattfinden. Herr Schulamtmann Emil Frei wird um 10 Uhr vormittags die Versammlung eröffnen und die Gäste begrüßen. In knapper Folge werden sich die Jahresgeschäfte anschließen. Über den nun folgenden Vortrag sind wir zur Stunde noch nicht im klaren, da Herr Prof. Dr. Thom. Roffler, den wir für unsere Tagung in Aussicht genommen hatten, diesen Sommer leider gestorben ist. Wir werden bestrebt sein, einen würdigen Ersatz zu finden. Nach dem Vortrag würden die Ergebnisse der gestellten Jahresaufgabe besprochen, und hierauf das Programm für das kommende Arbeitsjahr festgelegt. Ein einfaches Mittagessen soll die Schriftfreunde im „Erlenhof" noch eine weitere frohe Stunde zusammenhalten. Ob wir nachher ein wenig in den bunten Herbst hinausziehen oder Winterthurs schönem Museum einen Besuch abstatten werden, das wird wesentlich vom Wetter abhangen.

Ich bitte alle unsere Freunde, den 19. Oktober (Samstag) für den Besuch der 3. Jahresversammlung der W.S.S. freizuhalten; Sie werden in Winterthur herzlich willkommen sein! *Rud. Brunner.*

Tschichold, Jan. Die Neue Typographie.

Es ist nicht schwer ein Neues spielerisch aufzunehmen und eine Weile damit selbstzufrieden sein Wesen zu haben — nämlich genau solange, bis ein noch Neueres kommt, das artige Abwechslung und Unterhaltung verspricht. Viel schwerer und verantwortungsvoller ist es, ein Neues auf sich zu nehmen und es zu tragen und ihm dienstbar zu sein, aus der Überzeugung heraus, daß es berufen ist eine Kraft zu werden, die mithilft Fesseln zu lösen. Wir dürfen nicht an schimmernder Oberfläche tändelnd treiben und wollen den Ausschnitt nicht zu eng wählen, wenn wir den Blick dahin führen, wo das Leben sich neu und kräftig regt.

„Ein Handbuch für zeitgemäß Schaffende" nennt sich das Buch, das 1928 im Verlag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker erschienen ist, und — wahrhaftig — ich habe selten einen klareren und verläßlicheren Führer gehabt, einen, der so hell und wesentlich in Werden und Sein der neuen Typographie hineingeleuchtet hätte, wie dieser Jan Tschichold. Gleich das erste Kapitel, „Das neue Weltbild", bietet eine Fülle wertvoller Gedanken, die uns unbedingt, so oder so, angehen. In späteren Abschnitten spricht Tschichold von der Normung, dem Typosignet, vom Geschäftsbrief, von der Besuchskarte — und einem Dutzend anderen Dingen, die scheinbar nur den Typographen und allenfalls noch den Werbefachmann interessieren; aber was da in diesen knappen Kapiteln dargelegt wird, wie es nach allen Richtungen des Lebens und des künstlerischen Gestaltens verspannt wird, ist so wesentlich, daß jeder, der sich mit den Fragen der Schrifterneuerung und Schriftgestaltung ernstlich befaßt, aus dem Buche vielfache Anregung und reichen Gewinn ziehen kann. Äußerlich ist das Buch ganz schlicht, aber hervorragend klar gestaltet. Die einfache, saubere Grotesk, in welcher der Text gesetzt ist, die kräftige Titelgestaltung, die sicher gewählten Illustrationen, die vorbildliche Gliederung ergeben als Ganzes ein Musterbeispiel moderner Buchgestaltung. Das Buch kostet Fr. 8.—.

R. Brunner.

Schriftleitung: PAUL VON MOOS, Winterthur